

A-43

3/62

# DIE WELT DER SLAVEN

VIERTELJAHRSSCHRIFT FÜR SLAVISTIK

Jahrgang VII, Heft 1

Juni 1962

1962

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

## Die Berührungen des Südslavischen und des Nordslavischen in Noricum, in Pannonien und in Dazien

### A. Das Problem

1. Die theoretischen Hauptfragen der Beziehungen des Südslavischen zum Nordslavischen und der südsl. Dialektgliederung hat schon V. Jagić im wesentlichen gelöst<sup>1</sup>, und das Problem wurde weiter glänzend von N. van Wijk präzisiert und entwickelt<sup>2</sup>. Vom geschichtlichen Standpunkt aus hat außerdem A. Margulies die südsl. Sprachfrage beleuchtet<sup>3</sup>. Weiter haben ebenfalls neue systematische Untersuchungen des Ursl. und dessen Gliederung, die man T. Lehr-Splawiński verdankt, auch viel Licht auf die Genese des Südsl. und seiner Dialekte geworfen<sup>4</sup>.

Außerdem haben bis heute auch zahlreiche andere Gelehrte wertvolle Beiträge veröffentlicht, die unsere allgemeinen Kenntnisse und Auffassungen des Südsl. sehr bereichern, so daß das Südsl. wirklich schon lange keine terra incognita mehr ist<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Ein Kap. aus der Gesch. der südsl. Sprachen. ASPh. XVII, 47ff.; Einige Streitfragen — 2. Verwandtschaftsverhältnisse innerhalb der sl. Spr. ASPh. XX, 34—38; auch die grundlegende Entstehungsgesch. der kirchensl. Spr.

<sup>2</sup> Taalkundige en historiese gegevens betreffende de oudste betrekkingen tussen Serven en Bulgaren (Mededeel. der Koninkl. akad. van Wetensch., afd. letterk., deel 55, ser. A, No 3). Amsterdam 1923, S. 55—76; O stosunkach pokrew. między jęz. połudn.-słow. (Prace fil. XI, 1927), S. 94—112; Les langues slaves du Sud (Le monde sl. XIV/4), S. 76—101; Les langues slaves — De l'unité à la pluralité (2. Ausg., Haag 1956), bes. Kap. V. Les langues slaves du Sud, S. 97—118.

<sup>3</sup> Histor. Grundlagen der südsl. Sprachgliederung. ASPh. XL, 198—201.

<sup>4</sup> O dialektach prasł. (Sborn. prací I. Sjezdu slov. filol., Prag, II), 577—585; Początki Słowian. Krakau 1946, bes. Kap. Słowianie Połudn., 57—72; O pochodz. i praojez. Słow., Posen 1946, bes. 237; Rozwój jęz. prasł. — Różnicowanie gwarowe i jego główne przejawy (Przeł. i charakt. jęz. słow. Warszawa 1954), S. 34—41; Das Problem der Zusammenfass. der sl. Sprachen zu Gruppen. Vorträge auf der Berliner Slawistentagung, Berlin 1956, S. 46—56; Bemerkungen zu N. van Wijks Periodisierung des Ursl. WSIJb. V, 8; Nacrt za istorijata na prasł. jaz. (Maked. jaz. VII), 160—170.

<sup>5</sup> Ohne die dialektograph. Darstellungen zu erwähnen, nenne ich jene Linguisten, die Beiträge von allgemeinerer Bedeutung für die südsl. Linguistik der

2. Deshalb erschien mir die neuliche Behauptung F. Sławskis als sehr übertrieben, nach welcher „Отношенията между южнославянските езици все още не са достатъчно проучени. Найголямо доказателство за това е съществуване на редица неразрешени до сега въпроси... Достатъчно е да се сравнят проучванията от последните 30 години на учени като Младенов, Белич, ван Вейк, Лер-Сплавински, Маргулиес, Малецки, Рамовш, Ляпунов, Копечни, за да се видят големите противоречия, засягащи най-съществените въпроси.“<sup>6</sup> Freilich bleiben viele theoretische Fragen des Südsl. noch offen. Aber nach einer solchen Behauptung Sławskis würde man erwarten, daß uns eben dieser sein Aufsatz etwas prinzipiell Neues bringt; doch muß man mit Enttäuschung konstatieren, daß seine Darstellung zwar eine gewissenhafte und kritische Übersicht der gegenseitigen südsl. Verhältnisse ist<sup>7</sup>, aber sich bloß in jenem Rahmen bewegt, der schon bei Jagić, van Wijk und Lehr-Spławiński zu finden war<sup>8</sup>.

modernen Zeit veröffentlichten: O. Ásbóth, I. Bărbulescu, A. Belić, S. B. Bernštejn, R. Bošković, L. A. Buřaxovskýj, T. Capidan, B. Conev, S. Czambel, J. Czekanowski, O. Densusianu, M. Dolobko, N. Durnovo, R. Ekblom, J. Hamm, B. Havránek, A. Isačenko, S. Ivšić, N. Jokl, I. Kniezsa, F. Kopečný, S. M. Kulbakin, I. Lekov, P. Lessiak, B. Ljapunov, M. Małeckı, F. Mareš, A. Mayer, A. Meillet, J. Melich, G. Meyer, L. Miletič, S. Mladenov, E. Moór, R. Nahtigal, V. Oblak, S. Pavičić, E. Petrovici, S. Pirchegger, I. Popović, S. Puşcariu, F. Ramovš, G. Reichenkron, M. Rešetar, S. Romansky, A. Rosetti, S. Rospond, G. Ružičić, A. M. Seliščev, P. Skok, J. Stanislav, Z. Stieber, M. Tentor, L. Tesnière, T. Torbiörnsson, Fürst N. S. Trubetzkoy, A. Vaillant, M. Vasmer, G. Weigand u. a., ohne dabei die alten Daničić, Dobrovský, Gilferding, Kopitar, Miklosich, Šafářk u. a. zu vergessen.

<sup>6</sup> Vzaimootnošenijata meřdu južnosl. ezici. Bŭlgarski ezik VI, Sofia 1956, S. 97.

<sup>7</sup> Jedenfalls ist es eine sonderbare Auffassung, wenn Sławski, Jęz. połudn. słow. (in: Przegł. i charakt. jęz. sł., S. 123), die Stellung des Südsl. innerhalb der sl. Sprachen so begreift: „W budowie... dzisiejszych języków południowo-słowiańskich, w ich dzisiejszym rozprzestrzenieniu geograficznym odbija się ciężka przeszłość, którą miały ludy nimi mówiące, odcięte zupełnie od reszty rodziny słowiańskiej“ [?!].

<sup>8</sup> Es sei noch in method. Hinsicht bemerkt, daß die zahlreichen und höchst wichtigen Arbeiten, die die Beziehungen des Südsl. zu den nichtslav. Sprachen Mitteleuropas und des Balkans behandeln, von Sławski ganz unberücksichtigt blieben, was offenbar mit der allgemeinen, m. E. schon seit Miklosich überholten Auffassung Sławskis zusammenhängt, die er in der Einleitung des I. Bd.s seines Słownik. etym., S. 5, äußerte, und nach welcher in einer Sprache hauptsächlich nur jenes erforscht werden soll, was von der Ursprache ererbt wurde.

3. Um die theoretische Lehre über das Südsl. weiter entwickeln zu können, brauchen wir m. E. neue Gesichtspunkte und neue Ideen, d. h. neue Beleuchtungen der bekannten Tatsachen (und natürlich ist auch neues Material erwünscht). Vor allem ist, wie ich glaube, eine bessere Bestimmung der vorgeschichtlichen Geographie des Südsl. für die weitere Arbeit unentbehrlich. Zwar wurde diese Sprachgeographie mehrmals behandelt, doch vorwiegend als etwas weniger Wichtiges. Und eben in diesem Bereiche bestehen noch große Lücken.

In diesem Zusammenhang muß zuerst konstatiert werden, daß über die Frage der geographischen Berührung des Südsl. mit dem Nordsl. in der Sprachwissenschaft eine chaotische Auffassung herrscht.

So gibt man gewöhnlich die Berührung des Südsl. mit dem Nordsl. nur am zentralen Abschnitt zu, d. h. nur im Falle des Slavischen, was schon a priori unwahrscheinlich ist. Andererseits aber wird die Anwesenheit der Slaven in diesem Sektor (Pannonien) von einigen ungarischen Slavisten überhaupt bestritten, so daß somit auch die südsl.-slovakische Berührung in Abrede gestellt wird. Ein modernerer ung. Linguist, der eine solche Lehre über die Anwesenheit der Slaven in Ungarn während der ung. „Landnahme“ mit Recht ablehnt, findet zwar viele slavische ONN auch in Ungarn, doch nach ihm sollten dort einst die Bulgaren im Westen (Gegend an der Donau), die Serben im Osten (Siebenbürgen) gelebt haben, was aber mit der heutigen geographischen Lage und auch mit den inneren sprachlichen Verhältnissen in Widerspruch steht.

Im Ostabschnitt wurde nach dem Erscheinen des viel kritisierten Buches von Smal-Stocky und Gartner, Grammatik der ruthenischen (ukrainischen) Sprache, Wien 1913, das Serbisch und Ukrainisch direkt verbinden wollte, der Versuch, die territorialen Beziehungen des Südsl. zum Ostsl. bloßzulegen, überhaupt aufgegeben.

Im Westabschnitt, in den Alpen, bringt man gewöhnlich Slovenisch in Zusammenhang mit dem Slavischen, was a priori wieder wenig wahrscheinlich ist, oder man läßt die Slovenen von der Donaumündung aus ins Alpengebiet einwandern (Ramovš), was noch merkwürdiger erscheint.

Die serbisch-bulgarische Frage wurde freilich im wesentlichen schon gelöst; aber auch hier herrscht in bezug auf die alte geographische Situation noch eine große Ungewißheit (Ungarn, Rumänien, Serbien).

4. Was weiter die vorgeschichtliche Geographie des Südsl. und dessen Mundarten im heutigen Nordjugoslavien betrifft, so herrschen auch hier — dank einigen falschen theoretischen Auffassungen der älteren skr. Dialektologie, die chaotische Verhältnisse in diesem Raum voraussetzte — unnatürliche Ansichten, die keinen festen Ausgangspunkt für weitere Studien bieten.

Endlich besteht über die sprachgeographischen Verhältnisse in Ostjugoslavien (d.h. Nord-, Mittel- und Ostserbien) und in Westbulgarien gleichfalls ein starkes Auseinandergehen der Fachleute (nach einigen Linguisten sei z.B. Belgrad einst bulgarisch gewesen!), das die Frage noch mehr kompliziert, und auch für einige andere südsl. Gegenden wurde das Problem der sl. Einwanderung bisher noch nicht befriedigend gelöst.

Ich will mich deshalb hier mit eben diesen Fragen des Südsl. beschäftigen.

## B. Zur Stufenartigkeit in der slavischen Sprachgeographie im allgemeinen

5. Ehe ich auf die konkreten geogr. Fragen eingehe, soll ein method. Prinzip hervorgehoben werden, das ich bei meiner Arbeit stets befolge, nämlich das Prinzip der einfachsten Möglichkeit. D.h. ich gehe a priori immer von der Voraussetzung aus, daß die Verhältnisse auch in der Vergangenheit ähnlich denen in heutiger Zeit waren oder sein konnten, und nur wenn mich wichtige Tatsachen zwingen, weiche ich davon ab.

So z.B.: Siedeln die Serben heutigentags westlich der Bulgaren, so werden wir keinen Grund haben, ein umgekehrtes Bild ihrer einstigen Wohnsitze etwa in Ungarn anzunehmen, so lange nicht sehr starke Beweise dafür sprechen.

Oder: Entspricht heute die geographische Ausdehnung des slovak. Sprachgebiets eher der des serbokroatischen, so werde ich für die Vergangenheit so lange eine Berührung des Slk. mit dem weiter im Westen liegenden Sloven. nicht suchen, bis dafür ernste Argumente vorliegen.

Oder noch: Sind die Slovenen heute der westlichste südsl. Zweig, so wird es sich nicht empfehlen, ihre Einwanderung in die historischen Wohnsitze irgendwo von der Donaumündung herzuleiten, da an der

unteren Donau a priori nur mit Bulgaren zu rechnen ist, die wir aber von den Slovenen durch die Serben und Kroaten getrennt wissen. Usw.

6. Die geogr. Gliederung des Ursl. war ja derart stufenartig und sozusagen regelmäßig (von lokalen Rückwanderungen und Übersiedlungen abgesehen), daß Spuren einer solchen, geographisch allmählichen, Entwicklung noch heute erkennbar sind. Ich kann hier darauf nicht systematisch eingehen, doch möchte ich das Folgende kurz erwähnen: 1. Einige wichtige alte Züge, die oft für das gesamte Sprachsystem von Belang sind, sind geographisch stufenartig verteilt (die Mouillierung, von Mareš „měkkostní korelace“ genannt; die *tort/tolt*-Beispiele ohne Metathese begegnen nur im äußersten Norden und im äußersten Süden; die Entwicklung der *tl/dl*-Gruppen, die auch im Westsl. nicht überall bis zur gleichen Stufe vorangetrieben ist; das Schicksal des *ě* im Südsl.: im Westen und Norden Jugoslaviens  $\check{e} > e$ , vgl. unten § 18, in Mittel-, Ostserbien, Westbulgarien  $\check{e} = e^o$ , weiter im Aksl. und in archaischen ostbulg. Maa  $\check{e} > \ddot{a}$ , endlich ostbulg.  $\check{e} > a$ , doch im Norden bedingt, im Süden konsequent<sup>10</sup>; der *kv/gv*-Anlaut im Ostsl.); 2. Im slav. Zentrum entwickelten sich einige Züge einheitlich, ohne Rücksicht auf die spätere Gliederung dieses Gebiets, wobei es teilweise „nordsl.“, teilweise „südsl.“ wurde ( $o > *u$ ; enges  $\check{e}$ ; čechosl.-südsl. *trat, tlat*; 1. Pl. Praes. *-mo* im Sln., Skr., Slk., Ukr., Wruss. u. a.); 3. Oft hat eine und dieselbe Lauterscheinung lexikalisch eine verschiedenartige Verbreitung (z. B. *dn* im Westsl. teilweise erhalten, teilweise, wie im Südsl., Ostsl., zu *n* reduziert); 4. Auch nach der Auswanderung der Slaven aus der Urheimat entwickelten sich in den verschiedenen slav. Sprachen, in den neuen Wohnsitzen, einige Sprachzüge auf einheitliche Weise, so als ob sie noch urslavisch wären (*z, ʒ* vokalisiert bzw. geschwunden; die Liquidametathese; die Entnasalierung u. a.). So konnten sich auch frühe Lehnwörter, die nicht mehr als „ursl.“ betrachtet werden können, doch auf „ursl.“ Weise entwickeln (wie *\*korǫb, \*volxъ* u. a.).

Wie man sieht, müssen wir uns diese Stufenartigkeit und geographische Konsequenz immer vor Augen halten. Obschon wir heute

<sup>9</sup> Verf., Geschichte der serbokroatischen Sprache. Wiesbaden 1960, S. 131—132, 137—138, 388 ff.; Die Welt der Slaven I, S. 154—156. — Einst  $\check{e} = e$  auch bei den peloponnes. Slaven, M. Vasmer, Die Slaven in Griechenland. Berlin 1941, S. 269.

<sup>10</sup> Vgl. N. van Wijk, Le développement des voyelles  $\check{e}, a$  (*ia*) en bulgare, RES VII, 9—21; Les langues slaves<sup>2</sup>, S. 109—110.

keine unbedingten Anhänger der „Wellentheorie“ mehr sind, sind wir doch m. E. gezwungen, trotz des temperamentvollen Widerstandes etwa Melichs, zuzugeben, daß neuere Forschungen diese schöne alte Formulierung Jagićs vollkommen bestätigen und noch besser stützen: „Diese Ablehnung eines ursächlichen Zusammenhangs zwischen den Siedlungsverhältnissen in der Urheimat und den späteren halte ich für unbegründet. Nach dem eigentlichen herdenartigen Charakter der slavischen Verbreitung scheint mir das spätere erweiterte Bild der slavischen Verbreitung über Zentral- und Südeuropa den vorgeschichtlichen Mikrokosmos ziemlich genau widerzuspiegeln, und insofern halte ich wirklich die spätere geschichtliche Gruppierung . . . für eine erweiterte Fortsetzung der vorgeschichtlichen.“<sup>11</sup> Ein anderer großer Kenner dieser Fragen, N. van Wijk, konnte ebenfalls denselben Gedanken mit folgenden Worten ausdrücken: „Le groupement géographique des langues slaves actuelles . . . est entièrement conforme à ce que nous apprend l'étude des langues elles-mêmes.“<sup>12</sup> Und, nach dem Gesagten, können wir auch, was insbesondere das Südsl. betrifft, der Feststellung des bulgarischen Slavisten I. Lekov zustimmen: „Отношението между трите южнославянски езици отговаря на тяхното географско разположение . . .“<sup>13</sup>

### C. Südslaven und Nordslaven in Österreich, Ungarn und Rumänien

7. Die allerälteste Erwähnung der Slaven in Österreich, Ungarn und Rumänien ist für mich in diesem Augenblick nicht von Belang<sup>14</sup>;

<sup>11</sup> Einige Streitfragen — 2. Verwandtschaftsverhältnisse innerhalb der slav. Spr. AfsIph. XX, 22.

<sup>12</sup> Les langues slaves<sup>2</sup>, S. 27; Durée du slave commun, III Med. kongr. slav., Bd. I. Belgrad 1939, S. 15.

<sup>13</sup> Sborn. na Bŭlg. akad. na nauk. XXXVII, 25.

<sup>14</sup> Vgl. dazu M. Vasmer, ZSPH. II, 540—541; Alpenl. Ortsnamen und slav. Lautgesetze. KZ LI, 45; S. Romanski, Slavjani na Dunava. Bŭlg. pregled I/1, S. 80—99; J. Melich, O kilku nazwach rzek na Węgrzech i w Siedmiogrodzie, Rozwadowski-Festschr. II, 101—102, 106; F. Ramovš, Über die Stellung des Sloven. im Kreise der sl. Spr., Mikkola-Festschr., 231—232; E. Moór, Die slaw. Ortsnamen der Theißebene. ZONE VI, 16, 17, die erst im 5.—7. Jh. in diesen Gegenden Slaven zu erkennen geben. Vgl. auch R. Nahtigal, Antikes ‚Pelso‘ für Plattensee ist nicht slav. ‚pleso‘, WSlJb. IV, 15—19 (seine alban. Etym. dieses ON halte ich aber für methodisch falsch) und B. von Arnim, Bemerkungen zum Hunnischen, ZSPH. XIII, 100—109 (mir unwahrscheinlich). — Dagegen halten die Polen M. Rudnicki, Gopło i Pelso,

ich gehe von jenem Zeitpunkt aus, als die Slaven schon massenhaft in diesen Ländern lebten<sup>15</sup>.

8. Der Westabschnitt: Alpengebiet. Daß das Slovenische viele Übereinstimmungen mit dem Nordsl., besonders mit dem Westsl., im allgemeinen aufweist, ist bekannt. Die Behauptung Ramovšs, die Slovenen hätten weder mit den Čechen noch mit den Slovaken geographisch etwas zu tun gehabt und seien ins Alpengebiet aus der bulg. Orbite eingewandert<sup>16</sup>, ist natürlich kein Argument dagegen, da sie selbstverständlich durch keine sprachliche Tatsache gestützt werden kann. Sie ist wohl bloß ein unbewußtes Überbleibsel der alten Theorie von einstigen sln.-bulg. Zusammenhängen, die bekanntlich schon von Jagić endgültig abgewiesen wurde<sup>17</sup>. Wäre die sln. Sprache

Kap. V—VI, Sl. Occ. III—IV, 314—323 und T. Lehr-Slawiński, Początki Słowian, 62, an der Niederleschen Auffassung, daß die Slaven schon in den ersten nachchristl. Jh. hier wohnten, noch immer fest; auch V. Georgiev, Trakijiskijat ezik. Sofia 1957, S. 72, schließt diese Möglichkeit nicht aus.

<sup>15</sup> Für Österreich vgl. J. Stur, Die slaw. Sprachelemente in den Ortsnamen der deutsch-österr. Alpenländer zw. Donau u. Drau, SB der Wiener Akad., Ph.-hist. Kl. CLXXVII/6; P. Lessiak, Alpendeutsche u. Alpenlawen in ihren sprachl. Beziehungen, Germ.-Rom. Monatsschr. Heidelberg, II, 274ff.; S. Pirchegger, Die sl. Ortsnamen im Mürzgebiet, Leipzig 1927; M. Vasmer, Die sl. Ortsnamenforsch. in den deutschen Teilen des früheren Österr. 1914—1927, ZSPH. VII, 411—412; 420—429. — Für Rumänien vgl. A. T. Iliev, Romъnska topon. ot slav.-bъlg. proizhod. Sborn. der Bulg. Akad. XVII, 1—91; G. Reichenkron, Der rumän. Sprachatlas und seine Bedeutung für die Slavistik, ZSPH. XVII, 143ff.; Slav.-Rumän., ZSPH. XVIII, 389ff.; G. Weigand, Ortsnamen im Ompoly- und Arányos-Gebiet, BA I, 1—42; W. Scheiner, Die Ortsnamen im mittl. Teile des südl. Siebenbürgens, BA II, 1—112; O. Liebhart, Die Ortsnamen des Seklergebietes in Siebenb., BA III, 1—96; I. Kniezsa, Ungarns Völkerschaften im XI. Jahrh., Arch. Eur. Centro-Orient., Budapest, IV, pass.; E. Petrovici, Daco-slava, Dacorom. X, 233—277; Anzeige in Dacorom. X, 517—547; La population de la Transylvanie au XI-e siècle. Sonderabdr. aus Revue de Transylv. X; Les Slaves en Grèce et en Dacie, Balcania, Bukarest, VII, 465—473; Vestiges des parlers slaves remplacés par le roumain. Balcania VIII, 228—235; Adjective possessive slave în -j- ca toponimice pe teritoriul R. P. R., Studii si cercet. lingv., Bukarest, IV, 63—87. — Für Ungarn vgl. weiter unten.

<sup>16</sup> Mikkola-Festschr., 232—238. — Eine Skepsis gegenüber einer solchen Auffassung schon bei Jagić, Arch. XX, 22.

<sup>17</sup> Entstehungsgeschichte; ASPH. XX, 34—35. — Neuerdings versuchte der kroatische Ethnologe B. Bratanić, auf Grund des Wortschatzes, dieselbe alte Theorie wieder zu vertreten (Uz problem doseljenja Južnih Slavena, Zbornik radova Filoz. fak. Sveučilišta u Zagrebu I, 1951, S. 221—250), was ich in meiner Rezension ablehnte (Južnosl. filol. XIX, 326—329); bei diesen Fällen, wo Sln. u. Bulg. im Wortschatz dem Skr. (meist Štokavisch) gegenüberstehen, handelt es sich hauptsächlich, wie ich heute glaube, um rezente štokavische Neuerungen, die durch die großen štok. Übersiedlungen in der osmanischen Periode weit

nicht eine „organische“ Fortsetzung des westsl., nordsl. Zweiges, wie es z. B. van Wijk glaubte<sup>18</sup>, wie könnte man dann mehrere Neuerungen und andere Züge verstehen, die das Sln. mit einigen Teilen des Nordsl. gemeinsam hat?

Ich denke dabei nicht an unsichere Fälle<sup>19</sup>, wie  $g > \gamma$ ,  $h$ , da bei  $g$  die Chronologie bekanntlich nicht stimmt<sup>20</sup>, auch nicht an  $*ořt > rot$ -Fälle im Sln.<sup>21</sup>, da solche auch im Skr., Mazed. und Bulg. vorkommen<sup>22</sup>,

über Mitteljugoslavien verbreitet wurden (vgl. auch weiter unten § 8, Fußn.). — Auch sln. *jaz* „ich“ ~ maz. *jas*, bulg. *az*, aksl. *azъ* bedeutet in diesem Zusammenhang nichts, wenn man an ačech. (bis 15. Jh.) *jáz* denkt; eher wird sln. *jaz* mit čech. *jáz* (slk. nur *ja*) zusammenhängen (vgl. J. Stanislav, Českosl. mluvn. pre odb. učit. a vysokoškól., Prag-Prešov 1938, S. 80; zur lautl. Erklärung von *jaz(ъ) > jā* s. K. Horálek, Úvod, 123, 202).

<sup>18</sup> Z. B. ZSPH. XVI, 419—421.

<sup>19</sup> Vgl. das Material bei Ramovš, Kratka zgodovina, 83—95; Mikkola-Festschr., 231—238.

<sup>20</sup> Südruss., wruss., ukr., čechosl., sln., skr., čakav.  $g > \gamma$ ,  $h$  (čakavisch stark verbreitet im W, vgl. J. Ribarić, Razmještaj južnosl. dijala na poluotoku Istri. Srp. dijala zborn. IX, 9) ist bekanntlich chronologisch unvereinbar; russ.  $g > \gamma$ ,  $h$  ist zwar alt (vgl. P. J. Černyx, Ist. gramm. russ. jaz.<sup>2</sup>, Moskau 1954, S. 146), doch nicht čechosl.  $g > h$ , das erst im 12.—13. Jh. zu konstatieren ist (F. Trávníček, Příspěvky k dějinám čes. jaz. Brunn 1927, S. 17—23; van Wijk, Les langues slaves<sup>2</sup>, S. 42; Ramovš, Mikkola-Festschr., 236—237 u. pass.). In ung. ONN erscheint slk.  $h$  aus  $g$  zuerst im 13. Jh.: z. B. *Holobopatak* aus *\*glboký potok*, *Hricsó* ~ *Hričov* (alt *Ryzoj*, mit  $h > \emptyset$ ) u. a., I. Kniezsa, Ungarns Völkerschaften, 251, 258, 260, 328, 401.

<sup>21</sup> *rob*, *los* (~ russ. *loš*: *Elch*), ma. *řozor* (neben *razor*), Ramovš, Kratka zgod., 92; Mikkola-Festschr., 236.

<sup>22</sup> Vgl. skr. *řozga* „Pflanz, Stange“, auch *rozgva* „Art Haken“ (V. Karadžić, Srp. rječn., s. v. v.), aksl. *rozga* „κλήμα“ (Jagić, Entstehungsgeschichte<sup>2</sup>, 389) neben čakav. *řožgi* (J. Hamm, in der Monogr. Otok Susak. Agram 1957, S. 300), aksl. *razga*, *raždiže* (Jagić, op. cit., 389); aksl. *rozboinikъ*, *rozbiti*, *rozvě* u. a. (S. M. Kul'bakin, Starosl. gramat., Belgrad 1930, S. 44; van Wijk, ZSPH. XVI, 425). — Sln., skr., mazed., aksl., bulg. *rob*, *robъ* „Sklave“ (gegenüber aksl. *rabъ*, sln. *rabota* „Zwangsarbeit“, čakav. *rabōta* „ds.“, M. Tentor, Razprave, Kl. II, I, S. 83, skr. *rābota* „Werk, Tätigkeit, Geschäft“, mazed. *rābota*, bulg. *rabōta* „Arbeit“; sln., kroat. *rabiti* „ausnützen; nützen“, čakav. *rābiti* „brauchen, gebrauchen“); sln. *robotā* (Ramovš, Mikkola-Festschr.), auch rumän. *robotă* „clacă, Zwangsarbeit“; skr. *řōbija*, bulg. *robija* „Kerker, Festungshaft“ scheint mir etwas anderes zu sein: ich sehe darin eine Rückbildung aus *po-robiti* (*zaboriti*) „gefangennehmen“, das aus *\*po-rabiti* (*za-*, *o-*) „ds.“ durch Anlehnung an das begrifflich naheliegende *po-robiti* (*o-*) „ausplündern“ entstand, welches mit sl. *\*orbъ* nichts zu tun hat, sondern auf das Lehnw. *roba* „Raub; Ware; Kleid“ (aus ital. *roba*, zu germ. *rāb-*) zurückgeht. — Die Vermutung van Wijks, ZSPH. XVI, 425, und die phonet. Deutung (Akzentwechsel) F. Liewehrs, Zf. Slaw. I/1, S. 26—27, erweisen sich also m. E. als überflüssig; die Erklärung I. Lekovs, Spisanie der Bulg. Akad. LV, 213—214 Fußn. 1, nach welcher bulg. *rob/rab* dank der versch. Betonung entstand (etwa *\*rōb-ōtъ*: *\*rab-ōtъ*) ist unwahrscheinlich, da sonst beides auch in anderen Beispielen zu erwarten wäre.

ebenfalls wenig zuverlässig ist  $\tau, \upsilon > e^{23}$  (vgl. auch unten § 10); vielleicht auch das Verhältnis  $l : l' : l^{24}$ . Endlich betrachte ich slovak. *ra-*, *la-* aus *\*ořt-*, *\*ořt* für das Slovenische ebenfalls als belanglos (vgl. unten §§ 9, 11).

Doch wichtig ist erstens nordsln. erhaltenes *tl, dl*. Einige Slavisten bemerken zwar wiederholt, daß es sich hier bloß um einen „erhaltenen Archaismus“ handle<sup>25</sup>, was natürlich nicht bestritten werden kann. Wenn man aber auf die Tatsache hinweist, daß *tl, dl* sonst auf südsl. Boden nirgends erhalten blieb<sup>26</sup>, daß sich dabei die sln. Isolexen mit denen des Westsl. ziemlich genau decken<sup>27</sup>, daß weiter sln. *tl, dl* zusammen mit *vi-* (*vy-*) st. *iz-*<sup>28</sup> und mit der *\*ǰ*-Endung im Instr. sg. fem. geht (s. weiter unten § 9) und daß im Ostsl. *tl, dl* ( $> kl, gl$ ) nur dort vorkommt, wo sich Ostsl. mit Westsl. berührt<sup>29</sup>, dann wird man schwer den westsl. Anteil an der sln. Behandlung des *tl, dl* leugnen

<sup>23</sup> Vgl. F. Ramovš, K razvoju  $\tau$  in  $\upsilon$  v slovenskem jeziku. Belić-Festschr. II, 339ff.

<sup>24</sup> Ramovš, Mikkola-Festschr., 237. — Doch vgl. westung. ma. *ly* (d. h.  $\updownarrow$ )  $> l$ ; die Herkunft des ung. *ly* ist dunkel; nach E. Moór wäre es nicht ausgeschlossen, daß das ganze Phonem ins Ung. aus dem Sl. „entlehnt“ wurde, s. Die Ausbildung des ung. Konsonant. Acta linguistica, Budapest, II, 452.

<sup>25</sup> So Ramovš, Hist. gram. II, § 109; Mikkola-Festschr., 255; J. Polívka, Nový pokus o klasifikaci slovanských jazyků. Slavia I, 121 u. a.

<sup>26</sup> Wir brauchen nicht skr. *grkľan*, bulg. *grkľán*, nach Berneker, EW S. 372, mit ursl. *\*gortanō* zu vergleichen, und es ist bei diesem südsl. Wort auch nicht von *\*gordlo* auszugehen, da uns für den Vergleich lit. *gurkljys*, apr. *gurcle*; lat. *gurgulio* zur Verfügung steht.

<sup>27</sup> L. Tesnière, Les diphtones *tl, dl* en slave: Essai de géolinguistique, RES XIII, 51—93, bes. 87ff. — Obschon er die Ansicht Niederles („Čechoslovakismus“) für einen „impérialisme phonétique“ hielt, äußerte sich Tesnière, S. 87, darüber nicht ganz klar.

<sup>28</sup> V. Oblak, Kleine gramm. Beitr. 1. Sloven. *dl* und südsl. *vy*. ASPH. XIX, 326ff.

<sup>29</sup> Erstens no.russ. bekannte Pleskauer und Novgoroder Beispiele wie *žereglo*, zweitens wruss. *strašydlo* u. a.; *sustrikač* „begegnen“, gebildet nach dem Part. *\*su-srětili* ~ ukr. *zustričaty*, russ. *vstrečat'* (R. I. Avanesov, Problemy obrazovanija russ. . . . narodnosti. Vopr. jaz. 1955, V, S. 25; W. Kuraszkie-wicz, Zarys dialektol. wschodnio-słow. . . ., Warschau 1954, S. 12, 50, 79, 81; P. J. Černyx, Ist. gramm.<sup>2</sup>, S. 90—91; Tesnière, op. cit.; L. A. Buřaxov-škyj, Pytannja poxožennja ukr. movy. Kiev 1956, S. 219). Die bekanntesten karpatoukr. Fälle mit *\*-x* aus *\*-tl*, *\*-dl* sind unsicher. — Nur ein Wort mit *dl* hätte sich über das ganze sl. Territorium verbreitet, falls man südsl., ostsl. *sedlo* „Sattel“, nach A. Meillet, RÉS XII, 235, und L. Tesnière, RÉS XIII, Fußn. 1, als ursl. *\*sedlo* (nicht *\*sedlo*), für eine Entlehnung aus dem Čech. halten darf (im Čech. war *\*sedlo* „Einsiedlung; Dorf“ überflüssig, da es in einer sl. Gegend liegt, wo dafür *\*všs*  $>$  *ves* gesagt wird).

können, wie es mehrere Forscher auch richtig erkannt haben<sup>30</sup>. Ausschlaggebend ist m. E. die folgende Betrachtung W. Porzezińskis: „... wszystko przemawia za tem, że w łonie języka prasłowiańskiego część pewna gwar ... zatraciła grupy *tl*, *dl* ... , gdy inne narzecza zachowały stan pierwotny. Izoglosa, łącząca punkty skrajne obszaru w tym względzie konserwatywnego, nie jest identyczną z późniejszymi granicami trzech obszarów zasadniczych, co nie powinno nas bynajmniej wprawiać w zdumienie, gdyż zbyt dobrze wiemy, jak dziwacznie nieraz wygląda obszar językowy, poprzeciny różnemi izoglosami. W danym wypadku rozstrzyga całe zagadnienie w kierunku powyżej podanym ta mianowicie okoliczność, że ślady grup *tl*, *dl* się zachowały na dwóch krańcach: południowym i północno-zachodnim w sąsiedztwie (dawnem) z obszarem zwartym, którego cechę znamioną stanowią właśnie *tl*, *dl*. Przypadkowe zachowanie tego szczegółu w dwóch punktach, od siebie odległych i niezależnych, ale przylegających (w czasach prasłowiańskich i późniejszych aż do przesunięć historycznych i wtargnięcia Węgrów) do terytorjum zachodnio-słowiańskiego, jest wykluczone ... Wszystkie wątpliwości się usuwają z chwilą, jeżeli zmianę w pewnych językach słowiańskich *tl*, *dl* na *l* będziemy uważali za fakt prasłowiański, który się dokonał w okresie kiedy niektóre gwary pograniczne pozostawały w ściślejszym kontakcie z narzeczaniami, zachowującymi grupy wymienione i dopiero później się od nich odłączyły.“<sup>31</sup> Deshalb muß ich unbedingt auch V. Oblak recht geben, wenn er temperamentvoll sagt: „Wer sich nicht zu den gläubigen Bekennern eines ... blinden Zufalls zählen will, wird sich zu der Annahme bequemen müssen, daß zwischen der Einwanderung der Slovenen ... in die Alpen- ... länder und der Occupation der von den Böhmen und Slovaken bewohnten Gebiete ein Zusammenhang besteht.“<sup>32</sup> Freilich wird in österr. ONN sl. Herkunft *dl*, *tl* häufig zu *l* (*ll*): *Jöllinger*, *Jöller*, *Jelling*, *Jellinger*, auch *Golersperg* (alles zu \**jedla*)<sup>33</sup>. Doch in mehreren Fällen kann dieser Wandel in den Quellen verfolgt werden: vgl. *Jedlonig*, das später als *Jelonich*, *Jelonik* er-

<sup>30</sup> L. Niederle, Manuel I, 82; N. van Wijk, ZSPH. XVI, 421; S. M. Kul'bakin, Južn. filol. IV, 204; doch besonders W. Porzeziński, O stosunkach wzajemnych jęz. zachod.-słow., Sl. Occid. III—IV, 218, und V. Oblak, op. cit., ASPH. XIX, 326ff.

<sup>31</sup> A. a. O.

<sup>32</sup> ASPH. XIX, 328.

<sup>33</sup> S. Pirchegger, Die slav. Ortsnamen im Mürzgebiet, 39, 46, 47.

scheint; *Matschiedel* zu *Motschle*, *Moschil*; in der Nähe von einem alten *Jedloniga* ein sln. ma. *plačilo* aus \**plačidlo*<sup>34</sup>. Dieser späte Wandel kann einerseits durch interne sln. Verbreitung der südsl. Isophone erklärt werden: vgl. *Jedloniga*: *plačilo*; SN *Dudleipa* (etwa in Prekmurje): sln. prekm. *fkrala* „gestohlen“<sup>35</sup>; andererseits aber kann der *t*, *d*-Schwund auch auf Kosten des Deutschen gesetzt werden, da in dt. Maa. Österreichs *dl*, *dn*, *gn* usw. in *l*, *n* übergehen kann<sup>36</sup>. So brauchen wir keinesfalls die sln.-westsl. Kontinuität in diesem Falle zu bezweifeln.

Wichtig ist ebenfalls die sln. \*-*ǰ*-Endung im Instr. sg. der *ā*-Stämme, die im Čech., Poln. u. a. wiederkehrt (vgl. unten § 9).

Auch ein Entwicklungszug verdient höchste Beachtung, nämlich die Kontraktion *-ē* aus *-aje-* bei den Adjektiva: sln. *dobrega*, *dobremu*; hier geht das Sln. mit dem ganzen Westslav. eng zusammen: čsl. *dobrého*, *dobrému*, poln. *dobrego*, *dobremu*, osorb. *dobreho*, *dobremu*, nsorb. *dobrego*, *dobremu*. Wie T. Lehr-Splawiński bemerkt<sup>37</sup>, steht hier das Westsl. im Gegensatz sowohl zum Ostsl. als auch zum Skr.: russ. *dóbrovo*, *dóbromu*, ukr. *dóbroho*, *dóbromu*<sup>38</sup>, skr. [štokav.] *dobroga*, *dobrom(u)*<sup>39</sup>, wozu allerdings noch mittelbulg. *črnogo*, *brzogogo*, *bogato*, *strašnogo*, nbulg. ma. *zlomu*, *svetomu*, *čestnomu*<sup>40</sup> hinzuzufügen ist. Da die Erscheinung noch in den ältesten Quellen sowohl des Sln. als auch des Westsl. vorkommt<sup>41</sup>, haben wir keinen Grund, sie nicht für sehr alt zu halten, trotz des bewahrten aksl. *dobrajego*, *dobrujemu* u. a., das nicht nur als peripherischer Archaismus verstanden werden kann, sondern auch eine erneuerte Bildung darstellen könnte<sup>42</sup>, weil Voraussetzungen dafür noch gegeben waren (die nominale Dekl. der Adjektiva und das selbständige *jь*, *ja*, *je*), was bei den anderen Slavinen nicht kontrollierbar ist. Im Falle von *-ē*: *-o-* handelt es sich offenbar

<sup>34</sup> V. Oblak, ASPH. XIX, 321—322.

<sup>35</sup> Oblak, S. 322.

<sup>36</sup> Pirchegger, a. a. O. 135—136.

<sup>37</sup> Jęz. zachodnio-słow. in: Przegł. i charakt. jęz. sł. Warschau 1954, S. 46.

<sup>38</sup> Auch wruss. *maladóha*, *darahóha*; *maladómu*, *darahómu*, vgl. T. P. Lomtev, Gramm. beloruss. jaz., Moskau 1956, S. 89.

<sup>39</sup> Auch altčakav. *novoga*, *časnoga*, *svetoga*, vgl. etwa A. Šepić, Zākôn kaštěla Mošćeníc. Rad. CCCXV, 277; heute čakav., wie sln., *-ega*, *-emu*.

<sup>40</sup> B. Conev, Istor. na bŭlg. ez. II., Sofia 1934, S. 498.

<sup>41</sup> J. Stanislav, Über die Stellung des Slowakischen innerhalb der slaw. Spr., Z. für Slaw. I/2, S. 4, 5.

<sup>42</sup> Vgl. ebenso nbulg., offenbar sekundäres, *milaja*, *mlada javdovica* = d. h. *mladaja vdovica*, *bela bugarke* (Vok.) aus *belaja bugarke* usw., Conev, a. a. O. 497.

um eine alte, bisher wenig beachtete Isoglosse, die das Westslavische vom Süd- und Ostsl. auf dieselbe Weise trennt wie die *kv-*, *gv-* und *tl-*, *dl-*Isophonen; dabei besteht in unserem Falle eine Neuerung auf beiden Seiten der Isoglosse.

Vielleicht könnte man die sln. Futurbildungen mit *bođo* ebenfalls als eine Neuerung westsl. Sinnes betrachten<sup>43</sup>.

Ich halte die erwähnten Züge, bes. die drei ersten, für vollkommen genügend, um den einstigen geographischen Zusammenhang des Sln. mit dem slavischen Norden zu sichern. Sie lassen sich darüber hinaus noch mit Tatsachen aus dem Bereiche des Wortschatzes stützen.

Man kann nämlich ein Wörterverzeichnis anführen, wobei Sln. und sehr oft auch Čakavisch<sup>44</sup> im Wortschatz mit dem Westsl. zusammengehen<sup>45</sup>. Es handelt sich entweder um Innovationen oder doch um alte, ursl. Dialektismen<sup>46</sup>.

<sup>43</sup> Vgl. K. Rösler, Beobachtungen und Gedanken über das analytische Futurum im Slavischen. WSIJb. II, 103—149; V. Kiparsky, Neuphil. Mitt. LVII, 179. — Doch Sln. hat wenigstens eines mit Skr., Bulg. gemeinsam: *bom*, *bodem* wird auch bei den perfekt. Verben gebraucht (wie skr. *ču*, bulg. *šte*): *bom napisal*, *prišel bom*, F. Sławski, Jęz. połudn.-sl., 133; K. Horálek, Úvod, 59.

<sup>44</sup> S. M. Tentor, Leksička slaganja creskoga narječja i slovenskoga jezika protiv Vukova jezika. Razprave SAZU, Cl. II, Bd. I, S. 69—92. — Ich entnehme das Material hauptsächlich dieser Arbeit, s. v. v.

<sup>45</sup> Über die lexikalischen „Pannonismen“ (nach ihm soviel als Slovenismen) s. N. van Wijk, ZSPH. XVI, 419—420.

<sup>46</sup> Theoretisch über solche, schon ursl. Dialektismen jetzt O. N. Trubačev: „подчеты показывают, сколь невелик процент основных лексических отличий каждого славянского языка в отдельности, которые подтверждали бы мысль о поздней продуктивности лексической дифференциации. Напротив, сохранение в отдельных славянских языках, наряду с огромным большинством общеславянской лексики, также небольших, но весьма характерных групп древней по виду лексики, не обнаруживающей общеславянского характера и вместе с тем исконной . . . , говорит скорее о том, что лексическая дифференциация может отражать древние отношения.“ „Сохранение этих различных элементов словаря позволяет смотреть на лексику как на нечто устойчивое и рано сложившееся в целом, а на лексическую дифференциацию — как на показатель древних делений и различий“, Principu postrojenja étimologičeskix slovarej slav. jaz., Vopr. jaz. 1957, V, 68, 69; Westslavisches S. 70. Die entgegengesetzte Meinung Mladenovs: „ . . . ако някоя старинна дума се окаже запазена в някоя само от славянските езици, от това не бива да се заключава, че тия езици са особено родствени . . .“, Beležki към slovaškija rečnik. Spisanie der Bulg. Akad. XXX, 72, und die ähnliche Auffassung F. Trávníček, Příspěvky k děj. čes. jaz., Brünn 1927, S. 65—66, halte ich, nach den vorliegenden Ausführungen Trubačevs, für überholt.

Ich führe hier eine kleine Auswahl solcher Wörter an<sup>47</sup>:

sln. *cěsta*, čak. *česta* (so auch sonst überall im Westen Jugoslawiens, Verf., Zborn. radova der Belgr. Akad. XXXVI, 208) ~ č., slk. *cesta*, ač. *čěsta*; anderswo unbekannt (vgl. Holub-Kopečný, ESJČ, 85; Machek, ESJČS; Stieber, Zarys dial. jęz. zach.-sl., Warschau 1956, S. 20); sonst skr. štok. *drŭm* aus *δρομος*, bulg. *pat*; russ. *doroga*, poln. *droga*. Wohl zu *čěstiti* „reinigen“ (vgl. Machek);

sln. *dejāti* „sagen“, čak. *dēm, deš, dīn, diste, dī* „inquit“ ~ č. *díti*, apoln. *dzie* „inquit“, osorb. *děješi*. Die ursprüngliche Bedeutung ist nur „tun, machen“, da es mit idg. \**dhē-* identisch ist, Machek, 87;

sln. *golec* „Bube, Jüngling“, *golica* „Mädchen“, čak. *golčina* „Bube“, *golica, golčina* „Mädchen“ ~ č. *holec* „unerwachs. Knabe“, ač. *holicě*, č. *holka* „unerw. Mädchen“, č. ma. *holan* „junger Ochs“ zu *golz*; im Sl. viele Bildungen, doch nur sln., čechosl. solche; vgl. Machek; auch N. Jokl, Ungar. Jb. VII, 82—84;

sln. *klātiti se*, čak. *klātīt se* „sich herumtreiben, vagabundieren“ ~ č. *klātiti se*, das, u. a., auch „potáceti se, motati se“ bedeutet; nach Machek am ehesten aus \**kol(omo)tati se*, während *klātiti se* mit anderen Bed. anderer Herkunft wäre. — Jedenfalls skr. štok. *klātiti se* nur „sich hin- und herbewegen“, was offenbar ursprünglicher ist;

sln. *krŭh*, čak. *krŭh*, schriftkroat. *krŭh* „Brot“ ~ č. *kruch, okruch* „Laib Brot“, *kruchová mouka* „Art Mehl“. Natürlich ursl. *kruxo* „Laib,

<sup>47</sup> Mit solchen Wörtern sind natürlich nicht jene zahlreichen Elemente zu verwechseln, wo die Slovenen ein altes Wort bewahrt haben, während die skr. što-Sprecher ein neues Wort entwickelten oder auch entlehnten, wie z. B. sln. *děž*: skr. *kīša* „Regen“; sln. *pôt*: skr. *znōj* „Schweiß“; sln. *ógenj*: schriftskr. *vātra* „Feuer“ u. a. Denn es geht sehr oft mit Sln. auch Bulg. zusammen: vgl. sln. *děž*, bulg. *džžd*: skr. *kīša* „Regen“ (bulg. *kīša* „feuchtes Wetter“); sln. *sāja*, čakav. *sāji*, Tentor, 84, bulg. *sāzdi*, auch ostserb. *sāte, saže* „Ruß“ (russ. *saža*, čech. *saze* usw.) gegenüber štokav. *čād, čada*, neugebildet zu *čaditi, čadz*; die č-Form verbreitete sich allmählich: vgl. in Slavonien FN *Čadavica*, der im XII. Jh. noch *Zogouca*, ung. *Szagyóca* lautet, I. Kniezsa, Ung. Völkersch., 341, Fußn. 156 und Verz. S. 404; sln. *obraz*, „kroatisch“ *obraz*, bulg. *obraz* „Gesicht“ gegenüber serb. štok. schon *obraz* „Wange“, das eine jüngere Bedeutungsentwicklung aufweist, G. Reichenkron, ZSPH. XVII, 152—153; sln. *lažica*, kroat. *žlička*, bulg. *lažica*, auch ostserb. *lažica* „Löffel“ gegenüber serb. štok. *kāšika*, entlehnt aus tü. *kaşık*. Vgl. auch Kul'bakin, O rečničkoj strani staroslov. jezika. Glas. CXXXVIII, 85ff. (von ihm anders aufgefaßt). Es handelt sich hier also bloß um die Tatsache, daß das Zentrum (Štok.) innovierte, während die Peripherien (Sln. u. Bulg.) den älteren Zustand bewahrten. Die serbischen Migrationen der Türkenzeit verbreiteten dann auch diese Neuerungen sehr weit. Solchen sln. Wörtern kommt natürlich keine Beweiskraft zu, und sie bieten vielfach einen trügerischen Eindruck vom westsl. Charakter vieler sln. Wörter.

Brocken“; doch „Brot“ sonst m.W. unbekannt. — Skr. štok. *hlěb*; dagegen *krúšac* „Brocken Salz“, bulg. ma. *krua* „Brocken Zucker“ (Stojkov, Бълг. диалект., Sofia 1955, S. 39);

sln. *ljúbiti* „behagen, schmecken“, čak. *júbi se* „es gefällt“ ~ č. *libiti se, libati* „ds.“, poln. *lubować się*. — Die ursprüngliche Bedeutung ist bekanntlich nur „begehren; lieben“ (~ lat. *libet/libet, libido*; dt. *Liebe*; aind. *lúbhyati*); sie bleibt in russ. *l'ubit'*, ursl. *luby* f., mazed. ma. 3. Sg. *lubit* „liebt“ (B. Vidoeski, Maked. jaz. VIII, 88) usw. bewahrt. — Skr. štok. *ljúbiti* ist einen anderen semantischen Weg gegangen („küssen“); gemeinbulg. (volkstüml.) fehlt;

sln. *práviti*, čak. *pràvit* „erzählen“ ~ č. *praviti* „reden, sagen“, poln. *prawić*. Machek will es mit hett. *palvāi-* „ds.“ (mit idg. *l/r*-Wechsel) verbinden, weil er es wegen der Bedeutung nicht zu *pravō* „recht“ stellen möchte, ESJČS, 391. Doch *praviti* „machen“ (aus *pravō* „recht“) → *praviti* „reden“ ganz wie *dějati* „machen“ → *dějati* „reden“ (vgl. oben). Vgl. eben bei Machek, S. 87, franz. *fit-il* „er sagte“, hett. *tē-mi* „ich sage“. — Skr. štok. *pràviti* nur „machen“, bulg. *pràv'a* „ich mache, arbeite aus“ (auch „fühle mich“ wie engl. *how do you do?*), also eine ältere Bedeutung;

sln. *stōgla, stōglaj*, čak. *stūža* „Riemen“ ~ č. *stouha, stuha* „ds.“, slk. *stuhel', stuhl'a, stuža*, sorb. *stuga*, poln. *w-stęga*, auch ukr. *stjahel* (~ *tegnōti*, Machek). — Skr. štok., bulg. fehlt es;

sln. *tjēden*, auch *tjeden* (\**tōje-dn-* aus \**tōd'e-*), schriftkroat. *tjedan* (aus dem Kajk. entlehnt) ~ č. *týden*, slk. *týždeň*, poln. *tydzień*, nsorb. *tyžeń*, Ramovš, Čas. za sl. jez., knj. in zgod. III, 55—57 u. 153. „Jen u katoličkih Slovanů“, Machek, 545;

sln. *vās, ves* „Dorf“, čak. \**Vas* nur in ONN, Verf., Riječka Revija V, Fiume 1956, S. 140 ~ č. *ves*, slk. ma. *ves, veš, vješ*, poln. *wieś*, sorb. *wjes, wjas*, polab. *vas*, auch russ. ma. *veś*, Vasmer, REW, wruss. *v'óska* „Dörflein“. Die urspr. Bedeutung war nur „Ort“, zu alb. *vis*, aind. *viç-*, zend. *vīs-* usw. (Barić, Lingv. stud., Sarajevo 1954, S. 11; Meillet, Etudes sur l'ét. et le voc. du v. sl. II, 206; Vasmer, REW I, 193). Sonst im Sl. „Dorf“ gewöhl. *selo* (aus \**sedlo*): skr. čak. *selō* (Hraste, Čak. dij. ostrva Hvara, Belgrad 1937, S. 24), štok. *sělo*, bulg. *sělo*, auch Sl. in Griechenland *Σελλᾶ, Σέλτσα* usw. (Vasmer, Die Slaven in Griechenland, Berlin 1941); russ., ukr. *selo* (daraus auch poln. *siolo*), ebenfalls einst nur „Ort“ bedeutend; aksl., sln., aruss. *selo* auch „Ebene; Acker“ (Pleteršnik, Slov.-nem. slovar II; Černyx, Očerk russ. ist. leksikol., Moskau 1956, S. 86; Jagić, Entstehungsgesch.<sup>2</sup>,

S. 295, 393). Čech. mähr. *dědina*, slk. *dedina*, *zezina* „Dorf“ (s. Vážný, Z mezin. jaz. zeměpisu, Prag 1948, S. 81) ist lokaler verbreitet; ebenso russ. *derevn'a*. Daß im sl. Zentrum (Čech.) *sedlo* noch die urspr. Bedeutung „Ort“, „Sitz“ hatte, würde sich aus der Tatsache ergeben (vgl. oben), daß č. *sedlo* mit der Bed. „Sattel“ in die andern Slavinen eindrang; es war eine Gegend, wo „Dorf“ mit Hilfe von *vsob* wiedergegeben wurde; wenn doch č. *sedlák* „Grundbesitzer; Bauer“, poln. *siodlak*, *siedlak* „ds.“ heißt, so kehrt dies noch zur Bedeutung „Ort; Erde“ usw. zurück.

So läßt sich ein einstiger normaler geographischer Zusammenhang des Sln. mit dem slav. Norden gar nicht leugnen; im Gegenteil, er mußte unbestritten fest und räumlich breit sein.

9. Doch was ich nie verstehen kann, ist die übliche Annahme (von Ramovš und Trávníček übrigens ebenfalls bestritten), die das Slovenische mit dem Slovakischen verbindet. Das bewahrte sln. *tl*, *dl* gilt allgemein als „Čechoslovakismus“<sup>48</sup>. Doch was geschah eigentlich mit *tl*, *dl* im Slovakischen? Ebenfalls wird die sln. \*-*ǝ* Endung des Instr. sg. der *ā*-Stämme gewöhnlich globalerweise als „Čechoslovakismus“ erklärt<sup>49</sup>. Aber wie steht es mit diesem Kasus im Slk.? Ich muß offen sagen, daß mir eine solche Auffassung recht merkwürdig erscheint.

Ich will deshalb die beiden genannten Züge hier besprechen.

Zuerst die *tl*, *dl*-Gruppen. Wenn L. Tesnière die übliche Annahme, Slovenisch sei mit dem Slovakischen in Berührung gestanden<sup>50</sup>, durch die Tatsache stützen will, daß das Schicksal der *tl*, *dl*-Gruppen in beiden Slavinen sehr ähnlich war (teilweise erhalten, teilweise zu *l* reduziert)<sup>51</sup>, und wenn J. Polívka, gegen Conev, sagt: „vykládá to [sln. *tl*, *dl*] sousedstvím se slovenštinou . . .! Neuvedl si na pamět, že

<sup>48</sup> Z. B. L. Niederle, Manuel I, 82; schwankend auch V. Oblak, ASPH. XIX, 329.

<sup>49</sup> So etwa Ramovš, Mikkola-Festschr., 235; van Wijk, ZSPH. XVI, 419ff.

<sup>50</sup> Z. B. Jagić, Entstehungsgeschichte<sup>2</sup>, S. 18—19; van Wijk, Po povodu slavjan. form tvor. pad. jed. č. na -*oy*, -*ov*. Slavia II, 5, 16; ZSPH. XVI, 419—421; J. Stanislav, Slovenský juh v stredoveku I. Turč. Sv. Martin 1943, S. 37. — Nach van Wijk ist „Pannonismus“ soviel wie „Slovenismus“, ZSPH. XVI, 421. — Obschon I. Lekov an diesen Zusammenhang überhaupt nicht glaubt, rechnet er doch hypothetisch ebenfalls mit einer geogr. Berührung Slovenien-Slovakei, Otnošenje na srednoslovaški krm južnoslav. ezikova grupa. Spisanje der Bulg. Akad. LV, 223, 233.

<sup>51</sup> L. Tesnière, Les diphtonges *tl*, *dl* en slave. RÉS XIII, 89 u. pass.

to bývá hlavně v nářečích korutanských, nikoli v uhersko-slovinských, v krajích, kde Slovinci mohli kdysi úže stýkati se Slováky<sup>52</sup>, so halte ich dies für methodisch verfehlt. Slovenisch ist ja eine südsl. Sprache; Slovakisch eine westslavische! So muß der ähnliche Zustand der betreffenden Gruppen im Sln. gerade das umgekehrte bedeuten als im Slk.! Das Slk. behält *tl, dl* eigentlich nur da, wo es nicht „echtslk.“ (d.h. mittelslk.) ist (vgl. unten § 10); Sln. dagegen nur im Fall, wenn es sich nicht „normal“ (südsl.) benimmt. Mit anderen Worten konnte Slk., das einst *tl, dl* nicht besaß (vgl. unten), dem Sln. diese Gruppen nicht liefern. In westlichen Gegenden Ungarns (Bezirk Sopron; Plattensee) bestehen, neben Fällen mit *dl* (*Padling* : *padlina*; dt. *Edlitz*, ung. *Ledec* aus *Jedlice*<sup>53</sup>; *Edelsbach*, einst *Zedles*, aus \**Sedlo* — Sopron; einst *Dudleipa*, *Tudleipa* — südwestlich vom Plattensee, vgl. oben § 8), auch sichere Beispiele, und zwar oft in geographischer Nachbarschaft jener ersten, in welchen *dl* zu *l* gewandelt wurde: *Gyalóka* aus \**Je(d)lovьka*; dt. *Jelwicken* aus \**Je(d)lovika*; *Szeleste* aus \**Selište*; *Seltzbach*<sup>54</sup> — Sopron; *Szeleste* (14. Jh. *Zeleste*); *Jeli* aus \**Jedly*, *Gyeli*, dieselbe Etymologie (nach Stanislav, weniger wahrscheinlich, aus \**Děly*) — Vas; vielleicht auch *Kapoly* aus \**Kopil-* (slk. *Kopilec* : čech. *Kopidlo*) — Somogy; \**Gösze* aus \**Gozla* (~ poln. *Gozdlina*)<sup>55</sup> — Tolna, die also bezeugen, daß es zwischen sln. *tl, dl* und slk. *tl, dl* keinen ununterbrochenen Zusammenhang gibt.

So wird man im Falle des Slovenischen nicht vom Slovakischen, sondern vom Čechischen ausgehen müssen, was ja geographisch am natürlichsten ist.

Zu derselben Annahme zwingt uns ebenso die andere wichtige Erscheinung, nämlich die \*-*ǫ*-Endung des Instr. sg. der *ā*-Stämme<sup>56</sup>; denn die geographischen Verhältnisse sind die folgenden:

<sup>52</sup> Nový pokus o klasif. slov. jazyků. *Slavia* I, 121.

<sup>53</sup> Jedenfalls nach E. Moór, der von der ung. Form ausging, aus \**Lędyce* ~ *lędina*, Westung. im Mittelalter im Spiegel der Ortsn. *Szeged* 1936, S. 36; in diesem Falle wäre aber die deutsche Form unklar.

<sup>54</sup> Doch vgl. poln. *Sielce* aus \**Sedlce*, Z. Stieber, *Zarys*, S. 12, čech. *Selce*, *Selčany*, auch *selský*, *selka*, F. Pastrnek, *Věstn. Čes. akad.* XIII, 19—20, *ASPh.* XXVI, 301; F. Trávníček, *Přísp. k dějinám čes. jaz.*, Brünn 1927, S. 81—82.

<sup>55</sup> Stanislav, *Sl. juh* II, 197.

<sup>56</sup> Vgl. R. Nahtigal, *Instrum. sing. fem. -oǫ : -oǫ : -ǫ*, *Čas. za slov. jez.*, knj. in zgod. III, 1—23, 71—72.

-oǫ	
čech., mähr., westslk. (u. ostslk.) *-ǫ <sup>57</sup>	mittelslk. -ou <sup>58</sup>
sln., kajk., westčak., mittelčak. *-ǫ <sup>59</sup>	ostčak., štok. -ou <sup>60</sup>

Der Versuch F. Trávníčeks, auf Grund des erhaltenen ač. *mezi toju* (*mezi toji*) „dazwischen“ dieses Bild zu zerstören und damit zu zeigen, daß der Unterschied zwischen č. \*-ǫ und slk. -ou erst spät entstanden sei<sup>61</sup>, ist m. E. vollkommen mißlungen, da *toju* auf verschiedene andere Weisen erklärbar und \*-ǫ > -ú > -ou tatsächlich belegt ist. Erstens könnte *toju* eine Dualform (d. h. nasallos) sein, was gut zum Ausdruck *mezi toju* („zwischen den beiden Sachen“) passen würde<sup>62</sup>. Zweitens könnte dies auch eine „kurze“ Instrumentalform auf \*-ǫ, zu einem Nom. f. *\*toja* „die“ sein, das gegenüber *ta* stehen würde, ganz wie skr., bulg. (u. sonst.) *koja* gegenüber *\*ka* (vgl. aksl. *ka-ja*). Wie M. Vasmer gezeigt hat, sind die aksl. -ǫ-Formen *kyjǫ*, *kaja*, *koje* nichts anderes als Zusammensetzungen (wie bei den Adjektiva) *\*kǫ-jǫ*, *ka-ja*, *ko-je*<sup>63</sup>; auf Grund dieser Ausführungen Vasmers können wir auch *\*tǫ-jǫ*, *\*ta-ja*, *\*to-je* ansetzen, das einerseits wirklich z. B. im Skr. belegt ist: *táj* (auch bulg. *toj*; adv. *toj* „so“), *tá*, *tǫ*, andererseits aber auch *\*toja*, *\*toje* in alten Zeiten lauten konnte<sup>64</sup>. Drittens könnte ač. *toju* auch einfach ein Archaismus sein, der sich in dem erstarrten

<sup>57</sup> Č. *rybú* > *rybou*; ostmähr. *s tú dobrú ženú*, westslk. *ženú*; vgl. J. Stanislav, Českosl. mluvn., Prag-Prešov 1938, 43; Z. Stieber, Zarys, 59.

<sup>58</sup> Mittelslk. -ou (schriftslk. *ženov*, *mnov*, ma. *ženof*, *ženʹof*, in Gömör *\*ženou* > *ženó*), Stanislav, Českosl. mluvn., 43, 56, 187.

<sup>59</sup> Sln. *ženo* usw.; kajkav. *ženo*, *ženo*, *ženu*; čakav. *ženo*, *mržžo*, *s tetǫ*, *s njǫ*, Nahtigal, op. cit. 12; J. Ribarić, Razmještaj južnosl. dijalekata na poluo-toku Istri, Srp. dij. zborn. IX, 36; B. Finka, Izvještaj o ispitivanju govora na Dugom Otoku, Ljetopis der Zagreber Akad. LXII, 385—386. — Aber auch weiter im skr. Osten, Montenegro: *sě<sup>a</sup> mnu*, *s tǫbu*, *sǫbu*, L. Vujović, Južnosl. filol. XX, 106.

<sup>60</sup> Sln. ma. (Prekmurje) -ov ist nicht dieser Herkunft; es geht auf -o + -m zurück (-om > \*-oym > \*oym > \*-oǫ > -ov > -of), Ramovš, Eine sloven. Form des Instr. sing. fem., ZSPH, I, 65—73.

<sup>61</sup> Historická mluvn. česk., Úvod, hlaskosl. a tvarosl., Prag 1935, § 47<sub>2</sub>, S. 66—67.

<sup>62</sup> Vgl. ebenso Du. *đvoju*, *oboju* u. ä., Trávníček, a. a. O.

<sup>63</sup> Die Flexion von altbulg. *kyjǫ* „qui“, IF LX, 139—144.

<sup>64</sup> Ač. waren die unkontrah. Formen noch normal: *moja/moje*, gen. sg. *moje*; *đvoje* u. a., Trávníček, Hist. mluvnice, 1935, § 46, S. 64ff.

Ausdruck erhielt, während sonst  $-o\dot{\imath}o$  zu  $-\bar{o}$  wurde; doch auch damit kann die Identität des č. und sln.  $*-\bar{o}$  nicht erschüttert werden.

Wie man aus der obigen Tabelle ersieht, deckt sich sln.  $*-\bar{o}$  geographisch mit dem des Čechischen und jenen slovakischen Mundarten, die dem Čech. näherstehen; dagegen stimmt Mittelslk. nicht zum Slovenischen, sondern zum Serbokroatischen:  $-o\dot{\imath}o > -ou$ . Dabei ist die sln.-westčak. Entwicklung gleich der des Westsl.; die serbokroatische der des Mittelslk.<sup>65</sup> Van Wijk bemerkte zwar „das Zusammengehen des Mittelslovakischen mit dem Štokavischen [u. Ostčakav.], nicht mit dem Slovenischen und Kajkavischen . . .“, doch fügte er hinzu, daß dies „nicht zu der geographischen Gruppierung der Dialekte stimmt“<sup>66</sup>, ohne dabei zu merken, daß es sich hier nicht um die reelle geographische Gruppierung handelt, die ja ganz konsequent erscheint, sondern um das übliche Vorurteil über diese Gruppierung, das fälschlich und a priori vom Zusammenhang Slovenisch-Slovakisch ausgeht.

Das Slovenische berührte sich also ganz eindeutig nicht mit dem Slovakischen, sondern mit dem Čechischen, wie es bisher m. W. nur Oblak, wenn auch nicht ganz entschieden, vermutete<sup>67</sup>, obschon damit nicht behauptet werden soll, daß nicht in einer kleinen Zone Westungarns auch Ahnen der Slovenen wohnten (vgl. oben die Fälle mit erhaltenem *dl* in Westungarn)<sup>68</sup>. Der Gleichklang der Völkernamen *Slovenec* und *Slovák* bedeutet aber für diese Frage gar nichts, da es sich um keine lexikalische Neuerung dieser zwei Slavinen handelt.

Nach dem Gesagten betrachte ich die sln. Mundarten Nordsloweniens und Österreichs jedenfalls als südslavisierte čech. Mundarten, nicht bloß als angebliche „Übergangsdialekte“ zwischen dem West- und dem Südslavischen.

<sup>65</sup> S. R. Nahtigal, op. cit., 1—23; N. van Wijk, Po povodu slav. form. tv. pad. jed. č. na  $-ou$ ,  $-ov$ , Slavia II, 5—16. — Nach den Ausführungen F. Ramovšs sollen einerseits  $-o\dot{\imath}o > -\bar{o}$ , andererseits  $-o\dot{\imath}o > *-ou$ , trotz Nahtigal, voneinander unabhängige Innovationen sein. Eine sl. Form des Instr. . . ., ZSPH. I, 65—73, bes. 67, 73, was aber van Wijk nicht billigt. ZSPH. XVI, 424. — Ursl. war jedenfalls, trotz A. Belić, die Endung nur  $*o\dot{\imath}o$ , da man mit idg.  $*-ām > *-\bar{o}$  nicht rechnen darf, O. Hujer, Sl. dekl. jmenná, 157ff.; Nahtigal, op. cit., S. 1; bes. Ramovš, ZSPH. I, 67 Fußn. 1.

<sup>66</sup> ZSPH. XVI, 425.

<sup>67</sup> ASPH. XIX, 326, 328.

<sup>68</sup> Vgl. dazu E. Moór, Westungarn im Mittelalter, 177; Die Ausbildung der Betriebsformen der ung. Landwirtschaft im Lichte der sl. Lehnwörter, Studia Slavica, Budapest, II, 79ff.; J. Melich, Die Herkunft der sl. Lehnw. der ung. Spr., ASPH. XXXII, 111—116.

10. Mittelabschnitt: das heutige Ungarn und die Slowakei. Hier ist das Problem m. E. viel schwieriger, besonders weil die ung. Sprachentwicklung vieles komplizierte und verdunkelte. Auf jeden Fall aber muß diese Frage vom inner-slavischem Standpunkt aus analysiert werden. D.h.: wie verhält es sich mit der Stellung des Slavischen innerhalb der heutigen und einstigen sl. Nachbarn? Ich halte die Frage für prinzipiell gelöst, und zwar im Sinne, wie ihn seinerzeit noch S. Czambel, freilich mit viel Dilletantismus, so temperamentvoll vertrat<sup>69</sup>, danach sehr unmethodisch auch B. Conev<sup>70</sup> und später, doch methodischer, J. Zubatý<sup>71</sup>. Jedenfalls kann heute schon konstatiert werden, daß die Mehrheit der Slavisten einen mehr oder weniger starken genetischen Zusammenhang verschiedener slk. Sprachzüge mit solchen des Südslavischen annehmen, wenn diese auch nicht immer auf dieselbe Weise verstanden werden. Vgl. z. B. V. Jagić<sup>72</sup>, J. Zubatý (s. oben), N. van Wijk<sup>73</sup>, S. M. Kul'bakin<sup>74</sup>, Z. Stieber<sup>75</sup>, B. Havránek<sup>76</sup>, L. A. Buřaxovskýj<sup>77</sup> u. a.; auch jene čech. Slavisten, die lieber auf der čechosl. Einheit beharren (mit Ausnahme Trávníčeks, der zäh alles Südsl. im Slk. leugnet), konnten,

<sup>69</sup> Slováci a ich reč, Budapest 1903, bes. 76—81ff.

<sup>70</sup> Към исторijата на бълг. език, В. Български език към другите slav. ezici. Sborn. za nar. umotv., nauka i kniž., Sofia, XIX/I, S. 85—86; Istor. na бълг. ez. I, 1919, bes. 51, 52ff.

<sup>71</sup> Slovenčina [sic; sonst čech. verfaßt] a čeština. Sborn. Matice slovenskej pre jaz., nar. a lit. hist. I/3—4, S. 33—39, bes. 35—36.

<sup>72</sup> Einige Streitfragen, Arch. XX, 38—40. — Doch der große Slavist war allzu vorsichtig: Slk. „erinnere“ an Südsl.; unklar ist mir dagegen seine Behauptung, Entstehungsgeschichte<sup>2</sup>, 18—19, Slk. sei kein čechisiertes Sln., wei es nicht mit dem Aksl. zusammengeht.

<sup>73</sup> Kilka uwag o stos. pokrew. między jęz. zachod.-słow. Prace filol. XI, 119; Les langues slaves . . .<sup>2</sup>, Kap. IV. Les langues sl. de l'Ouest, 74—75.

<sup>74</sup> Južnosl. filol. IV, 205.

<sup>75</sup> Z zagadnień podziałów dialektycznych grupy zachod.-sl., Kap. III. Jugoslawizmy w dial. środkowosłowac. Lud. słow. I, S. A 230—A 244; O związkach grupy czesko-słowac. z połud.-słow. LS III, S. A 131—A 139. Vgl. auch seinen Zarys, 14, 20, 37, 70—71. — Andere diesbez. Arbeiten desselben Verf., von denen ich durch mündliche Mitteilung erfuhr, Stanowisko mowy Słowaków, Prace fil. 1937, und eine Kollektivarbeit in Biul. Tow. jęz. (1954?), blieben mir leider unzugänglich; doch, wie mir Prof. Stieber mitteilte, bringen sie keine wesentlichen Änderungen seiner früheren Ansichten, was übrigens auch aus seinem kürzlich erschienenen Zarys zu ersehen ist.

<sup>76</sup> Ein phonolog. Beitr. z. Entwicklung der sl. Palatalreihen, TCLP VIII, 334.

<sup>77</sup> Pytannja poxodž. ukr. movy. Kiev 1956, S. 202 Fußn. 2.

wenigstens bei slk. *ra-*, *la-* aus \**ořt-*, \**ořt-*, diesen Zusammenhang nicht mehr leugnen<sup>78</sup>.

Mit der Auffassung von einem südsl.-slk. „Zusammenhang“ begnügte sich jedoch Z. Stieber nicht, sondern er kehrte zur alten Czambelschen These, doch mit einer modernen Beweisführung, zurück, die stark die Sprachgeographie in Betracht zog. Nach der systematischen Untersuchung Stiebers ergab sich nämlich, daß das Slovakische, eigentlich Mittelslk., tatsächlich als ein čechisierter, d. h. westslavisierter, südsl. Dialekt gelten muß. Da die Ausführungen Stiebers m. E. überzeugend sind (vgl. unten), so müssen wir, nach ihm, schließlich die südsl. Herkunft des Slovakischen (Mittelslk.) als endgültig bewiesen betrachten, wie dies einige Slavisten auch früher getan haben. Noch vor Stieber äußerte sich Zubatý folgendermaßen darüber: „Jakého národního složení byla říše Svatoplukova? Byli v ní samé i části jihoslovanské? Co se s nimi stalo? Část jich snad byla odtržena od Jihoslovanů ostatních a splynula se Slováky (to by byl nejpřirozenější výklad jugoslavismů v slovenštině) . . .“<sup>79</sup> Und S. M. Kul’bakin sagte sogar ausdrücklich: „Што се тиче хипотезе да су у формирању словачког језика узели учешћа јужнословенски дијалекти, ја сматрам да је она сасвим могућна. Ја чак идем и даље и сматрам да није немогућно да су исти јужнословенски дијалекти узели, у неколико, учешћа и у образовању чешко-моравске језичке целине“, wobei er an *tort-*, *tolt-*-Gruppen und *r*, *l* denkt<sup>80</sup>. Nach Stieber schloß sich auch I. Kniezsa dieser Ansicht an<sup>81</sup>. Außerdem betont der kompetente Slovake J. Stanislav — der sich zwar über diese Frage sehr vorsichtig äußert und, trotz Czambel und Stieber, nicht den eigentlichen südsl. Charakter des Mittelslk. formell anerkennen will<sup>82</sup> — ebenfalls doch die starken „Beziehungen“

<sup>78</sup> F. Pastrnek, nachdem er die Beweise Czambels ablehnte, fügte hinzu: „Dagegen bestätigen diese Untersuchungen . . ., daß die oberungarisch-slovakischen Dialekte, trotz ihrer engen Zugehörigkeit zu der mährisch-schlesisch-böhmischen und überhaupt westslavischen Dialektgruppe, vielfache Beziehungen einerseits zu den südslavischen, andererseits zu den ostslavischen . . . Dialekten aufweisen, welche ein näheres Studium noch reichlicher ans Licht fördern wird . . .“, ASPH. XXXV, 304. Ähnlich auch K. Horálek, Úvod, 56.

<sup>79</sup> Op. cit., 35—36. (Von mir gesperrt.) <sup>80</sup> Južnosl. filol. IV, 205.

<sup>81</sup> Zur Geschichte der Jugoslawismen im Mittelslk., Ét. slaves et roumaines I, Budapest 1948, S. 139—147; vgl. auch seine Ungarns Völkersch., 299 Fußn. 18, 308, 328—329 und Fußn. 108, 333—334, 337 Fußn. 137 u. 139, 341 Fußn. 154 und sonst passim.

<sup>82</sup> Problém juhosl. prvkov v střednej [sic] slovenčine. Sl. Occid. XII, 148—157; Juhoslavizmy v strednej slovenč. a pôvod slovensk. národa. Slov.

des Slk. zum Südsl. („Niet pochybnosti, že ohnisko *rat-*, *lat-* je na juhoslovanskom územi“<sup>83</sup>) und macht darauf aufmerksam, daß das Slavische als Einheit (wie sie heute besteht) betrachtet, bei den beiden großen Einteilungen des Urslavischen (I. Westsl. gegenüber Südsl.-Ostsl.: *kv*, *gv*;  $x > s \parallel \check{s}$ ; II. Nordsl. gegenüber Südsl.: *ořt*, *olt-*; gen. sg. *-ě*  $\parallel$  *-e*)<sup>84</sup> unhomogen war, d.h. teilweise mit dem Südsl. zusammenging.<sup>85</sup>

Nach den hervorragenden methodischen Ausführungen Z. Stiebers, die besonders von den Ergebnissen L. Tesnières und I. Kniezsas unterstützt werden, kann man folgende mittelslk. Züge als solche sicherer südsl. Herkunft betrachten: 1. *\*oř-*, *\*ol-* > *ra-*, *la-*; besonders die Geographie<sup>86</sup> spricht dafür: sehr häufig in der Mittelslavakei, viel seltener in der Westslavakei, ausnahmsweise in Mähren, vereinzelt in Böhmen<sup>87</sup>, unbekannt im Lechitischen [und im Ostslavischen<sup>88</sup>]; *ra-*,

reč XV, 37—45; Über die Stellung des Slowak. innerhalb der sl. Spr. Z. für Sl. I/2, S. 3ff.; vgl. auch sein Buch *Slov. juh v stredoveku I*, bes. die Einleitung.

<sup>83</sup> Problém juh. prv., 157.

<sup>84</sup> Zur Gruppierung der ursl. Dialekte vgl. T. Lehr-Spławiński, O dial. prasłow., *Sborník prací I. Sj. slov. fil.*, Prag, Bd. II, 577—585; Das Problem der Zusammenfassung der sl. Sprachen zu Gruppen. Vorträge auf der Berliner Slawistentagung, 1956, S. 46—56; *Prasłow. wspólnota językowa. Kap. Rozwój jęz. prasł. Różnicowanie gwarowe iego główne przejawy in Przegl. i charakt. jęz. sł.*, 34—41; Bemerkungen zu N. van Wijk's Periodisierung des Ursl. *WSJhb.* V, 8; *Načrt na istor. na prasł. jaz. Maked. jaz.* VII, 160—170; N. van Wijk, *Les langues slaves . . .*<sup>2</sup>, Kap. II. *Parallélisme et divergence dans l'évol. des l. slaves*, 25ff. Vgl. auch F. Mareš, *Vznik sl. fonolog. systému a jeho vývoj do konce období sl. jazykové jednoty*, *Slavia XXV*, 443ff., und, auf dem Gebiete des Wortschatzes, O. N. Trubačev, *Vopr. jazykozn.* 1957, V, S. 69—70, u. a. — Die andersartige Klassifizierung F. Kopečnýs (Fünftelung), *K otázce klasifikace slov. jaz. Slavia XIX*, 1—12, beruht nur auf dem synchron. Zustand. — Die Neigung bulg. Linguisten zu einer Zweiteilung (bzw. Vierteilung): Südsl.-Nordsl. (vgl. z. B. I. Lekov, *Spisanie der Bulg. Akad.* XXXVII, 22—24) scheint mir wenig begründet.

<sup>85</sup> Über die Stellung des Slk., *Z. f. Slav.* I/2, S. 3—4ff.; vgl. auch seine *Českosl. mluvn.*, 129—130.

<sup>86</sup> Nach F. Mareš, *op. cit.*, 459, haben sich, wie auch in anderen Fällen, auch in bezug auf die *ořt-*, *olt-*-Entwicklung auf čechosl. Boden zwei Wellen getroffen: die südsl. mit *ra-*, *la-*, und die lechitisch-ostslav. mit *ro-*, *lo-*.

<sup>87</sup> Vgl. dazu F. Trávníček, *Hist. ml.*, 1935, § 42, S. 59—61 (früher waren, bes. in ONN, solche Beispiele vielleicht zahlreicher: vgl. in Böhmen ONN *Ráztoky*, *Raveň*: *Rastory*, *Ráztely*, *Rástice*). An eine Vermischung der *\*ořt-*, *\*olt-* und *\*ořt-*, *\*olt-*-Fälle ist m. E., trotz Trávníček, nicht zu denken (vgl. oben, § 8, Fußn.).

<sup>88</sup> Im Ostsl. dort, wo die Entwicklung beobachtet werden kann (d.h. wo kein Akanje und ksl. Lehnwörter vorkommen), wird konsequent nur *ro-*, *lo-* gesprochen, vgl. M. A. Žovtobr'ux in der kollekt. *Istor. hramat. ukr. movy*,

*la-* erscheint dabei in volkstüml. Wörtern und in ONN: z. B. das Präf. *raz-* in konkreter Bedeutung: *rázcestie* (č. *rozcestí*), *rázdelie* „Grenze“ *rázporok* „štěrčina“, *rázputie*, *rásvit* (vgl. skr. *rásvit*), *ráztok* „strouha“ (dagegen *roz-*, entlehnt aus Čech., in abstrakterer Bed.: *rozum*, *rozpad*, *rozdiel* usw.); ONN *Razdiel*, *Raveň*, *Ravence*; Beispiele mit *ra-*, *la-* sind oft geographisch isoliert (also „Wortrelikte“ im Sinne Juds)<sup>89</sup>; 2. Instrumentale der *ā*-Stämme auf *-oy*; 3. *tl*, *dl* > *l*; geographisch sehr verbreitet, konsequent besonders im Osten der Mittelslovakei, wo der čechische Einfluß schwächer ist<sup>90</sup>; nur *modliti*, statt *moliti*, als Kirchenwort fast allgemein verbreitet<sup>91</sup>; reduzierte *dl*-Gruppe ebenfalls oft geographisch isoliert (z. B. *mylo* gegenüber *mydlo* „Seife“, als Kulturwort<sup>92</sup>); die Vereinfachung ist dabei alt: vgl. *saŷo*, *šijŷo*, d. h. *dl* > *l* vor dem Übergang *l* > *u*<sup>93</sup>; 4. 1. Pl. praes. *-mo* (SO der

Kiev 1957, S. 106—107; W. Kuraszkievicz, *Zarys dial. wsch.-śl.* Warschau 1954, S. 12—13; S. Smal-Stockyj — Th. Gartner, *Gramm. der ruth. Spr.*, 74—75; P. J. Černyx, *Ist. gramm. russ. jaz.*<sup>2</sup>, S. 86—87.

<sup>89</sup> Eben die slk. geographische Stufenartigkeit schließt m. E. die Deutung mit Hilfe des Akzentwechsels aus.

<sup>90</sup> Wenn sich Trávníček auf die čech. Fälle *dl* > *l*, wie ač. *kadilo*, u. ähnl., č. ma. *držalo* aus *držadlo*; auch (Pilsen) *hrlo* für *hrdlo*, Přísp. k. děj. čes. jaz., Brünn 1927, S. 82; *Historická mluvnice* 1935, S. 14, beruft, um zu beweisen, daß slk. *tl*, *dl* > *l* mit derselben südsl. Entwicklung nichts zu tun habe, so liegt schon auf der Hand, daß wir es bei seinen Beispielen entweder mit Dissimilation (*d-d* > *d*) oder mit Vereinfachung der Konsonantengruppe (*hrlo* wie poln. ma. *garlo*; *garlica*) zu tun haben.

<sup>91</sup> Tesnière, *RÉSl.* XIII, Karte Nr. 2, S. 77, — Eine geogr. Fortsetzung bietet das ung. Sprachgebiet (vgl. *Szeleste*, *Jelwicken* u. a.; s. oben § 9).

<sup>92</sup> Tesnière, op. cit., 85.

<sup>93</sup> Schwierig wäre der Fall des slk. *belák* „Art Pilz, Boletus“ ~ č. *bedla*, poln. *bedla* (B. Meriggi, *La lingua slovacca*, Florenz 1956, S. 63), osorb. *bodlo*, nsorb. *bedto* (Machek, *SEJČS*; das slk. Wort fehlt bei ihm; Ślawski, *SEJP* I, 29, s. v. *bedlka*), weil das Wort nur westsl. (Ślawski) und dabei altertümlich ist, Trubačev, *Vopr. jaz.* 1957, V, S. 70. Man müßte annehmen, daß hier im Slk. einer südsl. Entwicklung (*dl* > *l*) eine westsl. (Isoplexe) vorausging. Jedoch konnte es hier einfach zu einer mechanischen Substitution nach dem Muster *mydlo* : *mylo* kommen, um so mehr als slk. *belák* volksetymologisch mit *biely* verbunden wird, vgl. Meriggi. Freilich haben wir es hier nicht mit urspr. \**dl* zu tun; es ist etwa von \**bedala* auszugehen: vgl. lit. *budėlė*, das übrigens wenig klar ist (Ślawski); nach Meriggi und Machek weiter zu ahd. *buliz*, lat. *boletus*, das voridg. wäre (Machek, *ESJČS*; Čes. a sl. jm. rostl., S. 35); doch auch sekundäres *dl* konnte manchmal im Südsl. und sogar im Westsl. zu *ll*, *l* führen: vgl. poln. *podle* || *pole*, č. *podlé*, sorb. *podla* || *pola*, westslk. *polle*, südslk. *podlá*, *podlá* || *polá*, ostslk. *podle*, Tesnière, 59, 83, wozu natürlich auch skr. čakav. *polí* (nach eigenen Not.) hinzuzufügen ist; slk. *vlaklak* (: č. *vlakodlak*, auch skr. *vukodlak*; vgl. S. Mladenov, *Beležki kŷm slovaškija rečnik. Spisanie der Bulg. Akad.* III, 62) aus \**vlakodolkŷ*.

Mittelslovakei, bis zur ung. Sprachgrenze); 5. nach Knieszsa auch epenth. *l* (vgl. etwa in der Slovakei die Gegend *Vrábl'e*, ung. *Verebély*; auch in sl. ONN Ungarns viele Beispiele mit dem *l*<sup>94</sup>)<sup>95</sup>; aus dem Gebiet der Formenlehre ON-Suffixe auf *-ovce*<sup>96</sup>. Dagegen, nach Stieber und anderen Slavisten, *ɔ, ɔ > a*<sup>97</sup> und Instr. sg. *-omɔ*<sup>98</sup> unzuverlässig.

Die Einwände F. Ramovš'<sup>99</sup>, vieler čechischer Slavisten, vor allem F. Trávníček<sup>100</sup>, auch M. Małekis<sup>101</sup>, dann der Bulgaren S. Mlade-

<sup>94</sup> Z. B. *Zemplén* (Bodrog), *Koromla*, alt *Kurumpla* (nördl. Dunántúl), *Geréblyén > Grébli* aus \**Grablane*, 13. Jh. *Dumbul* aus \**Dq̄bɫ*, *Rupoly*, alt *Rupul* aus \**Rupɫe* (Somogy) u. a., I. Knieszsa, Ungarns Völkerschaften, 308, 328—329 u. Fußn. 108, 333—334, 337 Fußn. 137 u. 139, 341 Fußn. 154 und sonst passim; J. Stanislav, Sl. juh I, 34, 38, 52—53, 61, 68 u. pass.

<sup>95</sup> Der teilweise (Poln., Sorb.) oder der vollkommene Schwund des epenth. *l* ist eine noch ursl. Innovation, die fürs Westsl. charakteristisch ist; bulg. Schwund des *l* ist dagegen rezenter, W. Porzeziński, O stosunkach wzajem. jęz. zachod.-sl., Sl. Occ. III—IV, 219.

<sup>96</sup> *-ovce* (slk. *Mošovce*, *Orechovce*, *Jakubovce*) ist sonst dem Westsl. fremd; es fehlt in Böhmen, Polen, der Lausitz und im Kasch. vollkommen (statt dessen dort *-ovice*); nur an der slk. Grenze poln. *Sromowce*, *Maciaszowce*, *Haligowce*, dann in der Westslovakei; weiter poln. an der ukr. Grenze, Z. Stieber, *Zarys*, 14, 57; J. Stanislav, Über die Stellung des Slk. Z. f. Slaw. I/2, S. 17—18. — Vgl. in Nordjugoslavien: Slavonien: *Lápovci*, *Pěrkovci*, *Büdrövcí*, *Čájkovci*, *Rěčínovci* usw. häufig, S. Ivšić, Današnji posavski govor, Rad CXCVI, 162, 164, 171; J. Hamm, Štokavština Donje Podravine, Rad CCLXXV, 10ff.; Vojvodina: *Hr̄tkovci*, *Gardinovci*; *Kükujevci*, *Kráľevci* usw. (eigene Not.); aber natürlich südsl. auch sonst *-ovce*, *-ovci* (z. B. mazed. Familiennamen u. a.).

<sup>97</sup> Vgl. J. Melich, Über die Halbvokale im Slk., ZSPH. V, 319—339; F. Trávníček, Přísp. k. děj. čes. jaz., Brünn 1927, S. 78, 79, 93; P. Diels, ASPH. XXXV, 324—328, doch bes. V. Šmilauer, Slovenské střídnice jerové a změna *e, ě > a, o*, Prag 1930, bes. Kap. 9. Jedoch vgl. weiter unten (§ 11).

<sup>98</sup> Vgl. auch Stanislav, Českosl. mluvn., 56; K. Horálek, Úvod, 166 Fußn. 36.

<sup>99</sup> Kratka zgod., 83—95; Mikkola-Festschr., 232—238.

<sup>100</sup> Trávníček, Hist. mluvn., 1935, Kap. Postavení čsl. jazyka v rodině slovansk. jazyků, §§ 6—8, 10, S. 10—17, bes. Abt. Slovenština, § 7, S. 12—13, weiter § 42, S. 59—61, § 47, S. 66—67; Přísp. k děj. čes. jaz., Kap. V. K ruskím, jihosl. a pol. prvkům v slovenštině, bes. Abt. Jugoslavismy, 76—95; F. Pastrnek (mit sehr schwachen Argumenten) Slováci jsou-li Jihoslováné, Věst. Čes. akad. XIII, 1—24 (eigentl. Sprache 15—24), weniger kategorisch, doch mit derselben Stellung, ASPH. XXVI, 247—304; J. Polívka, Nový pokus o klasif. slov. jaz. Slavia I, 125; K. Horálek, Úvod, 376ff. („Některé zvláštnosti slovenštiny mají obdobu v jižních jazycích sl., a bývají proto ne dost přesne označovány jako jugoslavismy.“)

<sup>101</sup> Kilka uwag o „jugoslawizmach“ w jęz. słowac. LS II, S. A42—A54, gegen Stieber. Seine Beweisführungen waren so schwach begründet (auch Małekis selbst gibt zu, daß ihm das Slk. zu fern liegt), daß sie ohne Schwierigkeit von Stieber abgewiesen werden konnten (LS III).

nov<sup>102</sup> und I. Lekov<sup>103</sup> gegen den südsl. Charakter dieser slk. Züge beruhen m. E. sowohl auf der methodisch unrichtigen Auffassung, die überall nur Parallelentwicklungen („vývoj paralelní“, „jevy paralelní“ Trávníček) erblickt und nie die geographische Realität einsehen will (Trávníček, Pastrnek, Polívka, Ramovš, Lekov) und die sich durch einen pessimistischen Agnostizismus auszeichnet (Ramovš, Trávníček<sup>104</sup>, Lekov), als auch auf der falschen Voraussetzung, mit dem Slovakischen könne im Süden evtl. nur Slovenisch — keinesfalls andere südsl. Sprachen — im Zusammenhang stehen, gegen die ich schon Stellung genommen habe (vgl. oben § 9).

Zu den Beweisen Stiebers und Kniezsas lassen sich auch viele andere hinzufügen; die folgenden halte ich für die sichersten:

1. Der Übergang  $x > s$  (II. Palat.): Loc. sg. ma. *blse, muse*; Nom. pl. *lenosi, Česi, Valasi*<sup>105</sup>. Trotz *šedý*, auch *šerý* (doch als „vox bohémica“ gefühlt) und *všetok*, das aus dem Čechischen entlehnt werden konnte, ist mir die Erklärung von *-s-* in *Česi* usw. durch Analogie nach *Poliak*: *Poliaci*<sup>106</sup> weniger wahrscheinlich als die rein lautliche.

2. Der Unterschied in einem Teil des Slk. und in einigen ostmähr. Ma. zwischen  $*d_i > z$  (*nádza*) und palat.  $g' > z$  (*kňaz, noze*), der, worauf B. Havránek aufmerksam machte, keine Eigentümlichkeit des Westslavischen, sondern des Südslavischen ist<sup>107</sup>.

<sup>102</sup> Beležki kým slovaškija rečnik. Spisanie der Bulg. Akad. XXX, bes. (gegen Czambel) 101, 107, 110.

<sup>103</sup> Otnošenie na srednoslovaški kým južnosl. ezik. grupa. Spisanie LV, 203—234; franz. Zusammenfassung S. 235—236. — Wie Lekov ausdrücklich sagt, stimmt er — m. E. zu Unrecht — mit Trávníček und sogar mit Mačekli überein (bes. im frz. Text).

<sup>104</sup> Für Trávníček bedeutet sogar  $*t_i, *d_i > c, (d)z$  und  $r' > ř, rz$  für die čech.-poln. Beziehungen nichts (es seien „jevy paralelní“); ebenso nichts *tort, tolt > trat, tlat* für čechosl.-südsl. Berührungen, Přísp. k. děj. č. j., S. 67; Hist. ml., 1935, S. 10—12! Auch die westsl. Einheit sei nach ihm vielleicht eine Fiktion: „Není . . . zcela jisto, že ony změny . . . [ $*t_i, *d_i > c, z; x > š$ ; Schwund des epenth. *l*; erhaltenes *kv, gv; tl, dl*] geneticky souvisí, a je možné, že nejsou následkem bývalé vnitřně spjaté jazykové jednotky západo-slovanské.“, Hist. mluvn. Kap. Postavení čsl. jaz. v rodině sl. jaz., S. 11! Auf diese Weise wird m. E. jede wissenschaftliche Arbeit unmöglich.

<sup>105</sup> Vgl. Havránek, Ein phonol. Beitrag zur Entwicklung der sl. Palatalreihen. TCLP VIII, 334; J. Stanislav, Über die Stellung des Slk. Z. f. Slaw. I/2, S. 12.

<sup>106</sup> Trávníček, Hist. ml., 13; Horálek, Úvod, 377; Stieber, Zarys, 13.

<sup>107</sup> Havránek, a. a. O.

3. Der Übergang  $j\bar{h}$  >  $i$ : *ihla*, *idem*, *ideš*, aslk. *imä*, *imeña*, *imám*<sup>108</sup>, sonst wurde westsl., ukr. wruss.  $j\bar{h}$  entweder vokalisiert oder es ist abgefallen<sup>109</sup>: č. *jehla*, *jméno*, poln. *grać* usw.<sup>110</sup>.

4. Der Halbvokaleinschub im Part. act. masc. auf  $-l\bar{z}$ : mittelslk. *padol*, *niesol*, auch westslk. *padel*, *nesel* (nur ostslk. \**nesl* > *ńis*), wie skr. ma. *donesal*, skr. *tresao*, *smrzao* usw., sln. *padel*, *nesel*, bulg. *donesol*, *reklol*, gegenüber č. *nesl* (umgangspr. *nes*), poln. *niosł*, *padł* usw.<sup>111</sup>.

5. Das Fehlen des  $\mu$ -,  $h$ - Anlauts vor  $o$ -,  $u$ - im Slk. (und in den benachbarten Gegenden Mährens und Schlesiens); sonst westsl., weißruss., ukr. mit  $\mu$ -,  $h$ -: poln. ma. *woko*, *Hostrow*, polab. *Wostrow*, ukr. *vúxo*, wruss. *vúxa*; *hěty*, *hěta*; im Mittelalter war die Erscheinung gemeinwestsl.<sup>112</sup>. Also Slk. wie Südsl. (mit Ausnahme des Ostslowak. und kroat. Kajk.<sup>113</sup>) und Großruss. (mit einigen Ausnahmen<sup>114</sup>).

6. Die Kürzung des uralten Akuts, trotz Trávníček (der mit der Analogie, wenig überzeugend, operiert)<sup>115</sup>: slk. *krava*, *blato*, auch čech. im Osten *vřana*, *jama*, *klada*, *blato*, *žaba*, wie skr. *kráva*, *blàto*, *vřàna*, *jàma*, *klàda*, *žàba*, gegenüber č. *kráva*, *bláto*, *jàma*, *žàba* usw.

7. Das Vorkommen der Länge im Gen. pl. in jenen slk. Ma., die im Prinzip noch Längen kennen, mit Ausnahme eben des slk. Westens,

<sup>108</sup> Stanislav, Über die Stellung des Slk., 4.

<sup>109</sup> Vgl. Kuraszkiewicz, *Zarys*, 23; L. A. Булаховський, *Pyt. pochodž. ukr. movy*, 158—159.

<sup>110</sup> Schrift- und mazow. poln. *igla* aus Ostsl.; schles. poln. *jegla*, *jegua*, K. Nitsch, *Dial. jez. pol. Breslau/Krakau* 1957, S. 97, 99; Stieber, *Zarys*, 38; vgl. č. *jehla*, sorb. *jegla*, *johla*, kaschub. *jegła*, polab. *jägla*. Ebenso poln. *igra*, *igrać* neben *gra*, *grać*, Sławski, *SEJP* I u. ä.

<sup>111</sup> Stanislav, Über die Stellung des Slk., 16. — Manchmal auch in anderen Kategorien: slk. *vepor*, BN *Vepor Hora*, wie skr. *věpar*. Der Einschub ist besonders, wenn auch nicht ausschließlich, für das Südsl. charakteristisch: vgl. sln. *véter*, skr. *větar*, bulg. *vjǎtǎr*: č. *vetr*, poln. *wiatr*, russ. *vetr* (neben *véter*), Horálek, *Úvod*, 131; aber sln. *ógenj*, skr. *ògań*, bulg. *ògen* ~ č. *oheň*, p. *ogień*, r. *ogón*; skr. *ùgał* ~ č. *uhel*, pol. *węgiel*, r. *úgol*; skr. *sestǎr-ā*, auch russ. *sest'or*: ač. *sestr*, p. *siostr* u. a. Vgl. Horálek, a. a. O.; Lekov, *Spisanie der Bulg. Ak. XXXVII*, 54—55, 63.

<sup>112</sup> Stieber, *Nagłosowe o w dialekt. zachod.-slk.*, *Slavia Occ.* XVI, 235—240; *Zarys*, 13—14; Kuraszkiewicz, *Zarys*, 24.

<sup>113</sup> Ramovš, *Slovenački jezik. Narodna encikloped. srp.-hrv.-slov.* IV. *Agram* 1929, S. 230; *Mikkola-Festschr.*, 228.

<sup>114</sup> Vgl. M. Dolobko, *Der sekundäre v-Vorschlag im Russ.* *ZSPH*, III, 87ff.

<sup>115</sup> *Prís. k děj. čes. jaz.*, 83—86; *Hist. mluv.*, 1935; § 8, S. 14.

wo, wie im Čech., Kürzen stehen: slk. *ríp* (*ryb*), *žen*, *pér* bzw. *žien*, *pier*: westslk. *rip*, *žen*, *per*<sup>116</sup>.

8. Die Länge in den urspr. natürlich kurzen verbalen *-e*-Stämmen: *ňesiem*, *ňesiěš*, *pečiem*, *vediem*, *vedieš*, *vedie*, *beriem* usw.<sup>117</sup>, wie skr. *do-něsēm*, *do-něsěš*, *pěčem*, *do-věděm*, *do-věděš*, *do-vědē*, *běřēm* usw.<sup>118</sup>, gegenüber čech. *neseš*, *pečeš* usw., mit Kürze.

9. Eine mehr oder weniger „ekavische“ Entwicklung des *ě*, d. h., nach der richtigen Bemerkung Stanislavs, wie in großen Gebieten des Skr., und des Sln. Vgl. aslk., slk. ma. *v'éra*, *v'erit'*, *b'ělý*; kurzes *vě*, *bě*, *pě*, *mě* ergibt *ve*, *be*, *pe*, *me* im Mittelslk., Ostslk. (*verit'*, *behat'*, *pena*, *mesto*) gegenüber čech., westslk. *vje*, *bje* usw. Vereinzelt auch langes *ě* (nach Labial) zu *é* (*véra*)<sup>119</sup>. Wie ich anderwo gezeigt habe, erstreckte sich eben im Norden des südsl. Sprachgebiets ein weites und langes Gebiet, von Triest bis Temesvar, auf dem *ě* als geschlossenes *ę* ausgesprochen wurde und später *ę*, *e*, nur selten *i* ergab<sup>120</sup>, also ziemlich ähnlich wie im Slk.<sup>121</sup>.

10. Im Bereiche der Formenlehre kann man noch das ON-Suffix *-ince* hinzufügen, das, nach Stanislav, nur mittelslk. (vgl. *Špačince*) und sonst südsl. ist; im Westsl. kommt es gar nicht vor<sup>122</sup>. In Nordjugoslawien sind ONN auf *-ince*, *-inci* häufig. Vgl. in Slavonien: *Bistrinci*, *Böckinci*, *Kunjšinci*, alt *Paulinzy*, *Metlinczy*, *Businzy*, *Kutschinzy* u. a.<sup>123</sup>; in der Vojvodina: *Gospodince*, *Nikinci*, *Pöpinci*, *Pütinci* (nach eigenen Not.).

11. Auf einige Übereinstimmungen des Slk. mit dem Südsl. im Wortschatz (und ONN) hat schon S. Czambel hingewiesen<sup>124</sup>. Seine

<sup>116</sup> Stieber, Zarys, 65.

<sup>117</sup> Stanislav, Českosl. mluvn., 184; Stieber, Zarys, 60.

<sup>118</sup> Đ. Daničić, Srpski akcenti. Beograd-Zemun 1925, S. 90ff.

<sup>119</sup> Stanislav, Über die Stellung des Slk., 9—10.

<sup>120</sup> Stand und Aufgaben der Erforschung der Vojvodina-Mundarten. Die Welt der Sl. I, 154—156; Geschichte, §§ 43, 44, 110; Zur Urgeschichte der Serben in Pannonien, ZSPH.

<sup>121</sup> Auch im Sl. Österreichs und Ungarns war *ě* offenbar ein geschlossenes *ę*, S. Pirchegger, Die sl. Ortsn. im Mürzgebiet, 190—192; E. Moór, Westung. im Spiegel der Ortsn. Szeged 1936, S. 184.

<sup>122</sup> Stanislav, Über die Stellung des Slk., 17—18.

<sup>123</sup> J. Hamm, Štokavština Donje Podravine. Rad CCLXXV, 11, 13.

<sup>124</sup> Slováci a ich reč. Budapest 1903, S. 77—79.

Beweise sind vorwiegend falsch, wie F. Pastrnek gezeigt hat<sup>125</sup>; doch einiges läßt sich, trotz Pastrnek, auch heutzutage noch vertreten<sup>126</sup>; und wir können — wenn auch eingehende Forschungen darüber noch nicht vorliegen — einige Ergänzungen dazu bieten. Vgl.:

\**hrm* „Strauch, Gebüsch“, erschlossen auf Grund des ON *Hrmove*; im Slk., Čech. als Appell. unbekannt; zu südsl. *grm* „ds.“, Czambel, op. cit., 77. Das Wort ist sonst südsl.-ostsl., vgl. S. Mladenov, EPR, 112; im Westsl. scheinen keine Spuren davon vorhanden zu sein, vgl. V. Machek, ESJČS, S. 117, s. v. *grman*;

\**hrochot* „Fels“, trotz Pastrnek, Věstn. XIII, 22; ASPH. XXVI, 303, charakteristisch. Erschlossen aus BN *Hrochot'*, *Hrochot*, Czambel, 78. Zu skr. *grôhôt*, *grôt* „ds.“. Die Sippe ist ursl.; doch nur im Skr. finden wir diese Bedeutungsentwicklung und außerdem im Westukr. hucul.: *gréh'it*, *gréhyt* [-h-!] „kahles steinigtes Gebirge“, J. Schütz, Die geogr. Term. des Skr., Berlin 1957; jedoch bestehen auch sonst Isolexen in diesem Begriffsbereich, wo Südsl. mit Westukr. zusammengeht, vgl. Schütz, op. cit., 87—88. Deshalb kann *Hrochot'* nicht auf die ung. Benennung *Horbágy* zurückgehen, wie Kniezsa, Ung. Völkersch., 26, annahm;

slk. ma. *kokoš* „Hahn“ (nicht „Huhn“!), K. u. M. Kálal, Sloven. slovník . . . Ban. Bystrica 1923, S. 249, ebenso č. mähr. *kokoš* „ds.“, F. Bartoš, Dial. slovn. morav. I, Prag 1905, S. 149. Auch ung. *kakas* „ds.“ aus dem Slav., E. Moór, Stud. Slav. Budapest, II, 57—58. Dieser Typ steht im Zusammenhang mit dem südsl. Areal, wo einst ebenfalls \**kokošb* „Hahn“ im Gebrauch war, wie auf Grund des rum. *cocoş*, G. Mihăilă, Slova drevnesl. proisx. v rumynskom jaz., Moskau 1957, S. 7, alb. *kokosh*, A. M. Seliščev, Slav. nas. v Alb., Sofia, 1931, Verz., zu erschließen ist. Die -š-Formen kommen sonst in den sl. Benennungen des „Hahnes“ nicht vor, vgl. I. Popović, Serboxorv.-bolg. leks. etjudy (erscheint in einer Moskauer Zeitschrift);

<sup>125</sup> Slováci jsou-li Jihoslované. Věstn. Čes. akad. XIII, 20ff.; ASPH. XXVI, 302ff.

<sup>126</sup> Ein unglücklicher Versuch war es, wenn B. Conev bulgarisch-slovak. Übereinstimmungen im Erbwortschatz, und zwar in einer großen Menge, nachweisen wollte, ohne dabei das Material der anderen sl. Sprachen ausreichend zu kennen, Istor. na bŭlg. ez. I, 52—57, wie S. Mladenov sehr gewissenhaft bewies, Beležki kŕm slovaškija rečnik. Spisanie der Bulg. Akad. XXX, bes. 34—100 (vgl. auch J. Polívka, Slavia I, 124). Ich bin jedoch mit Mladenov nicht einig, wenn er solche Fälle, wo der slk. Wortschatz mit dem des Südsl. zusammengeht, ganz allgemein und a priori verwirft.

slk. gömör. *ohl'adidlo* „Spiegel“, Machek, ESJČS, 588, karp.ukr. ebenfalls *gl'adilo* „ds.“ (F. T. Žytko, *Narysy z dialekt. ukr. movy*. Kiev 1955, S. 145). Offenbar im Zusammenhang mit skr. (štok. und schrift.) *ogledalo*, mazed. *oglendálo*, *uglendalo* (A. Kuzov, *Kostur. govov.*, *Izv. na seminara po slav. fil.*, Sofia 1921, S. 98; A. M. Seliščev, *Slav. nas. v Alb.*, S. 291), bulg. *ogledálo* „ds.“; mit dem slk. und westukr. Areal hängt auch das rumänische mit *oglindă*, A. Rosetti, *Influența limbilor slave merid. asupra limb. române . . .* Bukarest 1954, 69; S. Pușcariu, *Die rumän. Spr.*, Leipzig 1943, S. 346, zusammen. Man kann freilich nicht leugnen, daß die Begriffe „schauen“ und „Spiegel“ auch sonst einander nahestehen (vgl. lat. *spēculum*); und auch tatsächlich erscheint *gledati* auch anderswo im Sl. in Spiegelnamen: vgl. nordruss. *gl'adil'co* „Spiegel“, *dal' I*, S. XLIX, sorb. *hladadło*, alt *gludadło* „ds.“, J. Polívka, *Slavia I*, 123. Doch im Sl. herrscht sonst der andere Typ, der von *zvrěti* abgeleitete: kroat. *zrcalo*, *zěrcalo*, sln. *zrcálo*, M. Tentor, *Razprave SAZU II*, 88, čech. *zrcadlo*, *drCADlo*, *drčadło*, *řicadlo*, *žřadlo* u. a., slk. *zrkadlo*, *zeradlo*, *zveredlo* u. a., Machek, a. a. O., *prežiradlo*, *prežiratko*, V. Vážný, *Z mezislov. jaz. zeměpisu*, Prag 1948, S. 230, weiter poln. *zwierciadlo*, *wierciadlo*, *żrzadlo*, Brückner, SEJP, ukr. *zerkalo*, *zerkalo*, russ. *zérkalo*, Kuraszkie-wicz, *Zarys*, 18. — So könnte der slk., westukr. Typ mit dem südsl. in Beziehung stehen;

*rázputie*, Stieber, LS I, auch ON *Rázputí* [sic angeführt], F. Pastrnek, ASPH. XXVI, 303, das südsl. *ra-* enthält, ist, trotz Pastrnek, charakteristisch. Freilich kommt ursl. *potb* natürlich auch im Čech. vor; doch, wie Pastrnek selbst betont, besteht im Čech. kein *\*rozputí*; dort herrscht nur *rozcestí* (daraus slk. *rozcestie*, mit *ro-*), mit dem eigentümlichen westsl. *cěsta* (vgl. auch Machek, s. v. *pout'*). Vgl. skr. *ràsputce*, auch *ràsputica*, das vollkommen mit *rázputie* übereinstimmt;

*skapat'* „krepieren“ (: č. *zhynouti*) ~ skr. *skāpati* „ds.“, bulg. *skapvam*; čech. *skapati* kennt nur die ursprüngliche Bedeutung „tröpfelnd herabrinnen“, Mladenov, Beležki, 91. Auch sln. *skāpati* nur mit primärer Bedeutung. Ein Simplex *kapati* „krepieren“ auch ostčech., mähr., Machek, ESJČS, 191;

*topit'sa* „schmelzen“ (: č. *táti*, russ. *taját'* „ds.“) ~ bulg. *top'a se* (neben *taja*), Mladenov, Beležki, 100; auch skr. *tōpiti (se)*, sln. *topíti* „ds.“; čech. mähr. ebenso *topiti* „ds.“, Machek, ESJČS, 532. Die ursprüngliche Bedeutung ist nur „heizen“ (~ *teplb*), so daß hier die Entwicklung charakteristisch ist;

\**toplý* „heiß, warm“, erschlossen auf Grund der ONN: vgl. Bad (in ung. Form) *Thapolca*, im 13. Jh. *Toplucha*, 14. Jh. *Topolcha*; ein anderes Bad alt *Doplicze*, erst später *Teplyce*; FN alt *Toplucha*, heute *Teplička*, Czambel, op. cit., 76; über solche ONN in der Slowakei s. auch E. Moór, ZONF VI, 111. Die Form *toplá* „heiß“ ist unbestritten südsl. (vgl. skr. *tòpal*, *tòpao*, sln. *tópel*, *topâl*, bulg. *tópal*; Bäder *Toplice*), gegen Pastrnek, der nur ein russ. *toplyj* „naß“ anführen kann, Věstn. Čes. akad. XIII, 20; ASPH. XXVI, 302, und mit Machek, SEJČS, S. 529. Heute slk. *telplý* entlehnt aus Čech.; urspr. *tep-* im Adj. *teplá*; *top-* in *topiti*; südsl. *toplá* ist also sicher sekundär; umgekehrt ist sorb. *tepic* „heizen“ mit Anlehnung an *teplá* entstanden, vgl. Machek, 532. — Skr. čak. *těpal* ist bewahrter Archaismus.

Unsicher sind dagegen einige andere Erscheinungen<sup>127</sup>; doch auch die angeführten, die m. E. sicher sind, genügen vollkommen, um einen südsl. Grund des Slk. (Mittelslk.) klar zu erweisen.

(Schluß folgt.)

Beograd

Ivan Popović †

<sup>127</sup> So die slk. Vertretung *z, v > o, a* (vgl. oben, § 8; doch vgl. auch weiter unten); das vereinzelt *ž > r* in slk. *neborák*; die Kontraktion *-oje > -ô* im slk. (seit dem 13. Jh.) *dobró, dobro, veľko, pole* (sonst *velké pole* usw.), da hier aslk. (wie auch heute mittelslk.) ebenfalls *dobrje* (aus *dobrě*) hieß und Altsloven. übrigens auch *uecsne (večnē)* kannte, Stanislav, Česk. mluvn., 184; Über die Stellung des Slk., 14; F. Pastrnek, Věstn. Čes. akad. XIII, 16—17; ASPH. XXVI, 299; Trávníček, Přísp. k. děj. čes. jaz., 79—81, Hist. mluvn., 1935, § 47, S. 65—66. Ebenfalls wenig sicher sind einige morphol. Übereinstimmungen, die des öfteren angeführt werden. So ist die slk.-west-südsl. allgemeine Verbreitung der 1. sg. praes. *-m*-Endung bekanntlich sicher spät, Stanislav, Česk. ml., 130; Pastrnek, ASPH. XXVI, 297—298; Trávníček, Přísp. k. děj. čes. jaz., 77—78; Hist. mluvn., 13; Horálak, Úvod, 377; Stieber, Zarys, 97. Ebenfalls die sekundären Imperative der „harten“ Stämme auf *-ite* (slk. *zodvihnite, tisnite, vypnite*; so auch in einigen čech. Maa in Mähren und Böhmen; dagegen č. *zdvihněte* usw., Stanislav, Česk. mluv., 92, 132; Stieber, Zarys, 81), die auch ohne südsl. Anteil leicht auf analogischem Wege entstehen konnten (im Südsl. übrigens ziemlich uneinheitlich: sln. *-ite*, kajkav. *-ete, -ete, štok.*, čak. *-ite*, ostserb., bulg. *-ete*). Auch instr. sg. m. n. *-omě* und *í*, die sogar von dem Gegner der südsl. Theorie des Slk., Pastrnek, für „Südslavismen“ in der Art von *trat, ilat* gehalten werden, ASPH. XXVI, 300, 301, besitzen m. E. keine Beweiskraft.